

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1989
NNU	58	71–116	Verlag August Lax

Rössener Erdwerk und jungneolithisches Kollektivgrab — Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim — Ausgrabungskampagne 1988

Von

Andreas Heege

Mit 19 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Ausgrabung von Großenrode, Stadt Moringen, erbrachte 1988 auf einer Ausgrabungsfläche von 170 m² Befunde der frühen Rössener Kultur, des späten Jungneolithikums und der späten Hallstatt-/Frühlatènezeit. Besonders hervorzuheben sind der Abschnitt eines neolithischen Grabenwerkes (Erdwerk), bestehend aus einem noch bis zu 1,10 m breiten Sohlgraben und einer zugehörigen Palisade in 2,00 m Abstand auf der Innenseite. Die vorhandenen Reste erlauben die Rekonstruktion einer Graben-/Wall-/Palisadenanlage mit fortifikatorischer Funktion in herausgehobener topographischer Situation. Oberflächenfunde in der näheren und weiteren Umgebung gestatten die Annahme einer möglicherweise zeitgleichen Siedlung.

Das Erdwerk wird stratigraphisch überlagert von einem spätjungneolithischen Kollektivgrab (Mauerkammer?), dessen Fundmaterialien deutliche Bezüge zum Thüringer Becken zeigen.

Es wird des weiteren von „eisenzeitlichen“ Siedlungsspuren überlagert, zu denen aufgrund der geringen Größe der Ausgrabungsfläche vorerst keine weiteren Aussagen möglich sind.

Inhalt:

1. Einleitung	72
2. Forschungsgeschichte	72
3. Die Ausgrabung	78
4. Das Rössener Erdwerk	81
5. Das jungneolithische Kollektivgrab	98
6. Die „eisenzeitlichen“ Siedlungsspuren	100
7. Zukunftsperspektiven	103
Anhang 1	103
Anhang 2	110
Literatur	113

1. Einleitung

Die im folgenden vorzustellende Fundstelle liegt innerhalb des „Moringer Beckens“ im nördlichen Teil der Gemarkung Großenrode nördlich der Kreisstraße K 425 Moringen—Großenrode bei 177,00 bis 178,00 m über NN (*Abb. 1*)¹.

Das Moringer Becken wird im Norden von dem Buntsandstein-Schichtkamm der Ahlsburg, im Nordosten und Osten durch das Northeimer Keuperhügelland und das Leineholz sowie im Westen durch die Muschelkalk-Schichtstufe der Weper bzw. den Solling begrenzt. Nach Süden ist das Becken zum Göttinger Leinegraben hin offen (KÜHLHORN 1976, 3—6).

Das Bodensubstrat bildet im allgemeinen eine Parabraunerde aus Löß unterschiedlicher Mächtigkeit.

Eine flache, etwa West-Ost verlaufende und nach Osten zum Leineholz hin ansteigende Geländeschwelle trennt das Moringer Becken in eine südliche und eine nördliche Hälfte, die von den Einzugsgebieten der Espolde bzw. der Moore entwässert werden (*Abb. 1*). Der höchste Punkt der Geländeschwelle ist zugleich auch der zentrale Punkt des Moringer Beckens.

Von hier aus hat man an klaren Tagen Sicht über die gesamte Beckenlandschaft und Sicht bis in das Leinetal weit südlich von Göttingen bzw. nördlich von Northeim. An diesem Punkt liegen das jungneolithische Kollektivgrab und das Rössener Erdwerk (*Abb. 1 u. 2*). Die Flur trägt hier die Bezeichnung „Vorderer Feldberg“ bzw. „Hinrichs Feldberg“. Es handelt sich um einen sehr flachen, nach Norden abfallenden Hang oberhalb einer ehemaligen Feuchtrinne, die das Erdwerk von der nördlich gelegenen Fundstreuung 1 trennt (vgl. *Abb. 2*).

2. Forschungsgeschichte

Die Erforschung der Ur- und Frühgeschichte der Gemarkung Großenrode geht in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg im wesentlichen auf die Aktivitäten des Großenroder Lehrers Wöbbeking, des Northeimer Studienrates Hueg sowie des Landwirts W. Grote zurück. Deren Funde, zumeist Steingeräte, Breitkeile und Dechsel, übernahmen nach dem Zweiten Weltkrieg der Lehrer P. Dähn bzw. der Landwirt F. Könecke aus Großenrode, in dessen Sammlung schließlich größtenteils auch die von Herrn Dähn aufging (*Abb. 3, 7*). Einzelne Stücke befinden sich heute des weiteren im Besitz von Landwirt F. Keese, Großenrode (*Abb. 3, 6*) bzw. liegen in der Samm-

1 TK 25, Blatt 4325 Nörten-Hardenberg, R 3562300, H 5726850. Die Zeichnungen zu diesem Beitrag fertigten freundlicherweise W. Herz, Göttingen (*Abb. 3, 4, 6, 7; 19, 2—7*) und I. Steuer, Köln (*Abb. 3, 1—3, 5; 11, 1—3; 19, 1*). Alle übrigen Abbildungen fertigte der Verf.

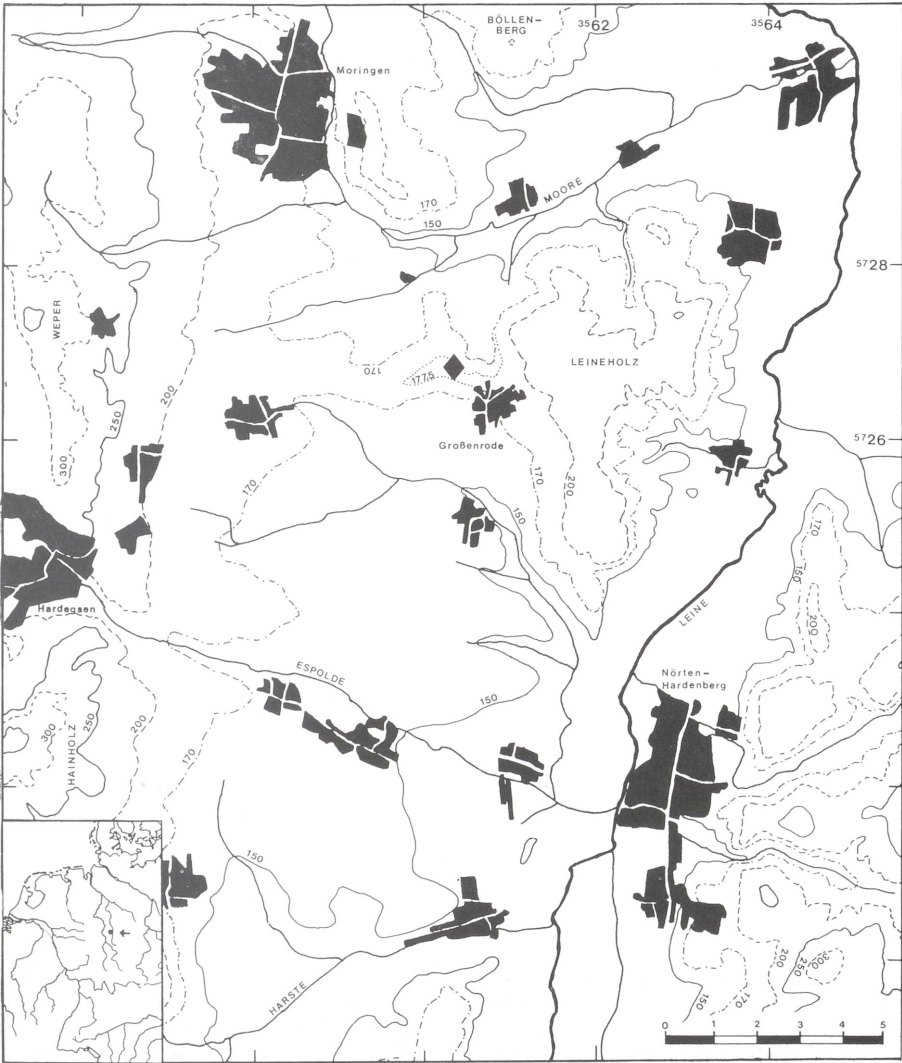


Abb. 1

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Lage der Fundstelle (schwarze Raute) in Bezug zu heutigen Ortschaften (schwarz), Topographie und Gewässernetz (Umzeichnung nach TK 1:50000 Blatt L 4324 Moringen).



Abb. 2

Großsenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.
 Durch Feldbegehungen ermittelte Fundstreuungen unterschiedlicher Dichte (1—3) und Lage
 des Kollektivgrabes bzw. des Erdwerkes.

„B“ = Rössener Breitkeil oder Breitkeilbruchstück,

„D“ = Dechsel, Schuhleistenkeil, K = Keramik der Rössener Kultur,

() = Fundort nur ± 20 m genau festlegbar.

M. 1:5000, Ausschnitt aus DGK 5, Blatt Großsenrode (= TK 25 Nr. 4325 Blatt 9).

lung des Stadtmuseums Northeim (ein Dechsel sowie ein Ovalbeil aus Wiedaer Schiefer)².

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren es vor allem die Feldbegehungen von Landwirt F. Könecke, die zu zahlreichen Fundmeldungen und der Abgrenzung einzelner Oberflächenfundplätze führten (u. a. der Fundstellen 1–3, *Abb. 2* – Fundmaterial siehe *Abb. 3, 1–5*). Diese Fundstellen wurden seit Anfang der 80er Jahre auch von H. Breternitz und A. Rost begangen. Das geborgene Fundmaterial führte zu den Datierungen „Rössener Kultur“ und „Jüngere Bronzezeit/Vorrömische Eisenzeit“³. Bandkeramik ist im Bereich der Fundstreuungen 1 bis 3 sicher nicht vertreten.

Die Entdeckung, daß es sich bei den Oberflächenfunden möglicherweise nicht nur um Siedlungen, sondern im nördlichen Bereich der Fundstreuung 2 auch um eine Grabanlage handeln könnte, geht auf das Ende der 50er Jahre zurück. Landwirt Könecke, der damals die betreffenden Flurstücke gepachtet hatte, pflügte um 1955 (?)⁴ erstmals statt mit Pferden mit einem Schlepper. Dabei entdeckte er auf der Pflugsohle im Bereich der Ausgrabung des Jahres 1988 (vgl. *Abb. 2* bzw. *Abb. 4, Stelle 1*) Knochen, u. a. Teile einer Wirbelsäule, deren menschlicher Charakter ihm von Prof. Heberer (Göttingen) bestätigt wurde. Außerdem erkannte er, daß im Bereich der Knochen auch immer wieder ortsfremder, im anstehenden Löß ungewöhnlicher Kalk- bzw. Sandstein an die Oberfläche gepflügt wurde.

Die im Rahmen weiterer Feldbegehungen gefundenen menschlichen Knochenfragmente legte Herr Könecke zahlreichen Fachleuten vor und meldete die Fundstelle wiederholt der staatlichen Denkmalpflege in Hannover. Erst in den letzten Jahren gesellen sich zu den menschlichen Knochen auch unverzierte Keramikfragmente, Steinartefakte (Abschläge und Trümmer) sowie auffällige Tierzähne, u. a. der Eckzahn eines Bären, ein Eberhauer und ein Katzenunterkiefer (s. u. Anhang 1; *Abb. 3, 1–3*).

2 Wesentliche Angaben zu diesem Themenkomplex konnten dem Archiv des Nds. Landesverwaltungsamtes – Institut für Denkmalpflege – (Hannover) entnommen werden. Für freundliche Unterstützung habe ich Herrn Friedhelm Wulf M. A. und Frau Dr. Jutta Möller zu danken. Die Durchsicht der Northeimer Museumsbestände ermöglichte freundlicherweise Herr Dr. v. Hinthe. Zu den dortigen Funden aus Großenrode vgl. Heimatblätter Northeim 13, 1937, 96. Eine Publikation des Großenroder Ovalbeiles aus Wiedaer Schiefer ist durch E. und A. Heege in Vorbereitung.

3 Der größte Teil der Oberflächenfunde aus der Sammlung Könecke ist von A. Rost im Rahmen seiner Göttinger Dissertation „Siedlungsarchäologische Untersuchungen zwischen Leine und Weser – Zur Besiedlungsgeschichte einer Mittelgebirgslandschaft am Beispiel von Solling und Moringen Becken“ 1987 behandelt worden (vgl. Kurzfassung in: Archäologische Informationen 11, Heft 1, 1988, 89–90). Die in dieser Arbeit nicht zeichnerisch dokumentierten Breitkeile und der Schuhleistenkeil der Fundstreuungen 1–3 (s. u. Anhang 1 und *Abb. 2*) werden im folgenden vorgelegt (*Abb. 3, 4–7*). Zahlreiche weitere Felsgesteingeräte lassen sich nur noch der Gemarkung Großenrode, aber nicht mehr einer genauen Fundstelle zuweisen. Herrn F. Könecke danke ich für die Möglichkeit, seine Sammlung durchzusehen und mit ihm zu diskutieren.

4 Das genaue Jahr läßt sich nicht mehr ermitteln. Eine Erwähnung des Fundes bzw. der ortsfremden Kalksteine findet sich erstmals in einem Brief von F. Könecke an M. Claus (IfD Hannover) vom 15. 6. 1965.

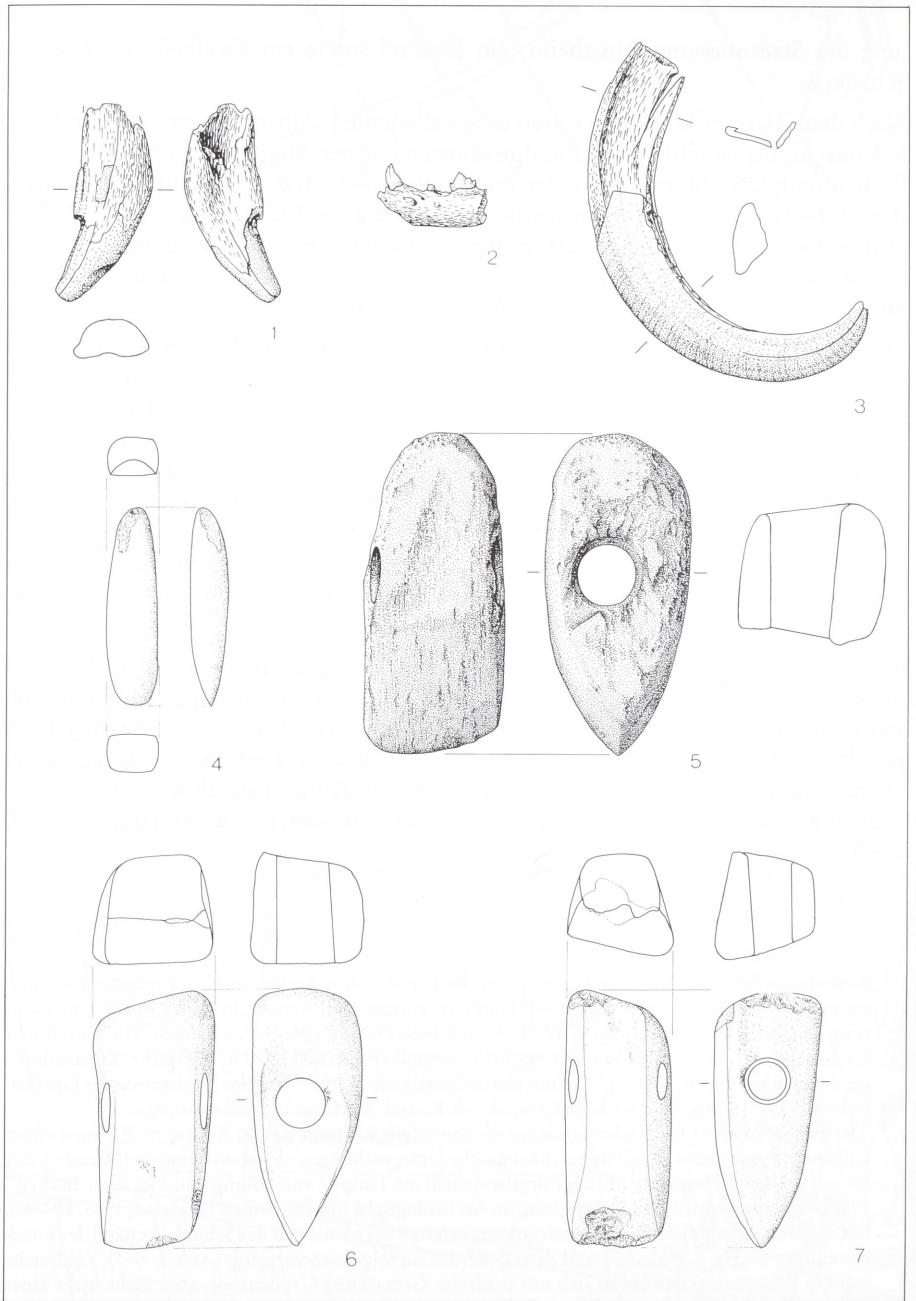


Abb. 3

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Oberflächenfunde: 1—3 Bärenzahn, Katzenunterkiefer und Eberhauer aus dem Bereich des Kollektivgrabes (vgl. *Abb. 4*), 4. 6. 7 Schuhleistenkeil und Breitkeile aus dem Bereich der Fundstreuung 1 (vgl. *Abb. 2*), 5 Breitkeil aus dem Bereich der Probegrabung 1986, Testschnitt „A“ (vgl. *Abb. 4*).

1—3 M. 1:2; 4—7 M. 1:3.

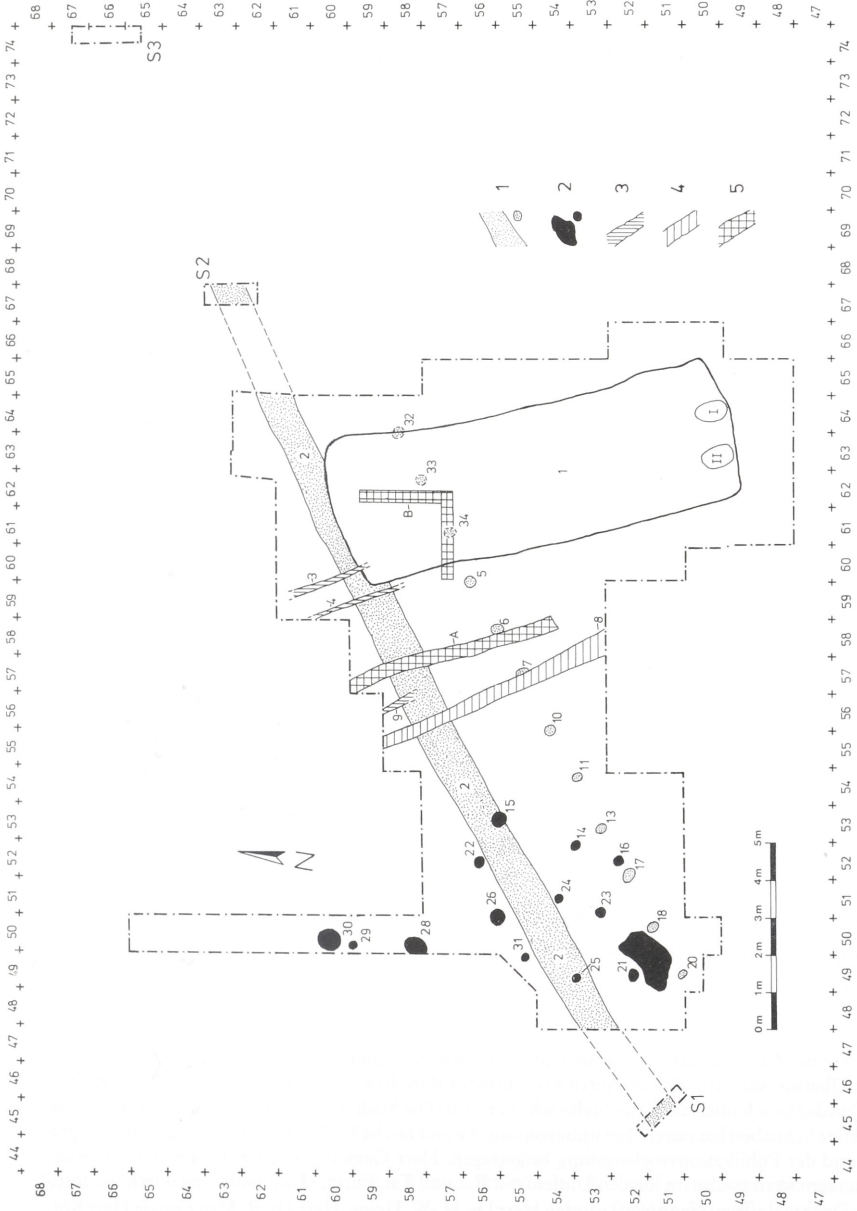


Abb. 4

Großengraben — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Grabungsgesamtplan, Befunde 1—34, Suchschnitt 1—3 (S1—S3).

Signaturen: 1 = Rössener Kultur; 2 = „Eisenzeit“; 3 = rezente Pflugsuren;

4 = rezenter Drainagegraben mit Tonrohren; 5 = Probegrabung 1986.

Befund Nr. 1 mit I und II = Jungneolithisches Kollektivgrab.

Erst nach Beginn der Ausgrabungen der jungneolithischen Totenhütte von Odagsen, Stadt Einbeck (RADDATZ/LEIBER 1982; RADESPIEL 1984) konkretisierte sich der Verdacht, daß es sich bei der Fundstelle auf dem Feldberg ebenfalls um die Reste eines jungneolithischen Kollektivgrabes handeln könnte.

Mittels Bohrungen versuchte daher A. Rost 1982 das Ausmaß des Grabes zu ermitteln. Planungen für einen Neu- bzw. Ausbau der Kreisstraße 425, der auch den Bereich des Grabes betreffen würde, führten aufgrund von Hinweisen des Landkreises Northeim und der Beauftragten für die archäologische Denkmalpflege U. Werber zu einer kleinen Sondierung im Auftrage von H. Rötting (Institut für Denkmalpflege), bei der der Grabcharakter der Anlage gesichert werden konnte (*Abb. 4, Testschnitt A und B*).

Die endgültige Untersuchung der Fundstelle im Jahre 1988 geht auf eine gemeinsame Initiative von F. Könecke, U. Werben, des Seminars für Ur- und Frühgeschichte Göttingen, des Landkreises Northeim, der Stadt Moringen und des Niedersächsischen Landesverwaltungsamtes — Institut für Denkmalpflege — (Hannover) zurück⁵.

3. Die Ausgrabung

Vor Beginn der Ausgrabung wurde im März 1988 versucht, mittels eines Bohrers die Größe des vermuteten Grabes zu prospektieren. Dabei gelang es, Steinplatten unmittelbar unterhalb des Pflughorizontes nachzuweisen. Außerdem wurde festgestellt, daß es sich vermutlich nur noch um eine einlagige Steinschicht handelte, die direkt dem anstehenden B₁-Löß auflag. Aus diesem Grunde wurden bereits vorab keine guten Erhaltungsbedingungen mehr erwartet.

Aufgrund der Verteilung der erbohrten Steinplatten wurde auf eine West-Ost-Orientierung der Anlage geschlossen, deren genaue Grenzen jedoch nicht festgestellt werden konnten. Die anzulegenden Grabungsprofile wurden entsprechend der erwarteten Orientierung eingeplant (vgl. *Abb. 5, Pr. 2*). Abgesehen von den Steinplatten erbrachten die Prospektionsbohrungen erste Hinweise auf neolithische, mit Schwarzerde verfüllte „Gruben“.

Die durch Mittel des Landkreises Northeim, der Stadt Moringen und des Instituts für Denkmalpflege finanzierte Ausgrabung dauerte unter Mitwirkung von zeitweise bis

5 Für die gute Zusammenarbeit mit den Institutionen des Landkreises Northeim, vertreten durch Herrn Oberkreisdirektor Wiese, Herrn Kreisdirektor Rabe bzw. Herrn Fahlbusch (Leiter des Kultusamtes) bedanke ich mich an dieser Stelle sehr herzlich. Die Stadt Moringen (Herr Stadtdirektor Bödcher, Herr Schnabel) hat durch ihre unbürokratische und rasche Hilfe sehr zum Gelingen der Ausgrabung und der Publikationsvorbereitung beigetragen. Herr Gemeindevorsteher Pape (Großenrode) half dankenswerterweise im lokalen Umfeld mit Rat und Tat. Für die Unterstützung durch das Institut für Denkmalpflege (Hannover) sorgten Herr Dr. H.-W. Heine, Herr Dr. R. Maier sowie Herr Rötting, denen ich hiermit besonders Dank sagen möchte. Frau U. Werben und Herr F. Könecke waren die ständigen „guten Geister“ der Ausgrabung, auch dafür gilt es Dank abzustatten. Herr Kühne vom Straßenbauamt Bad Gandersheim half wiederholt mit Planunterlagen aus.

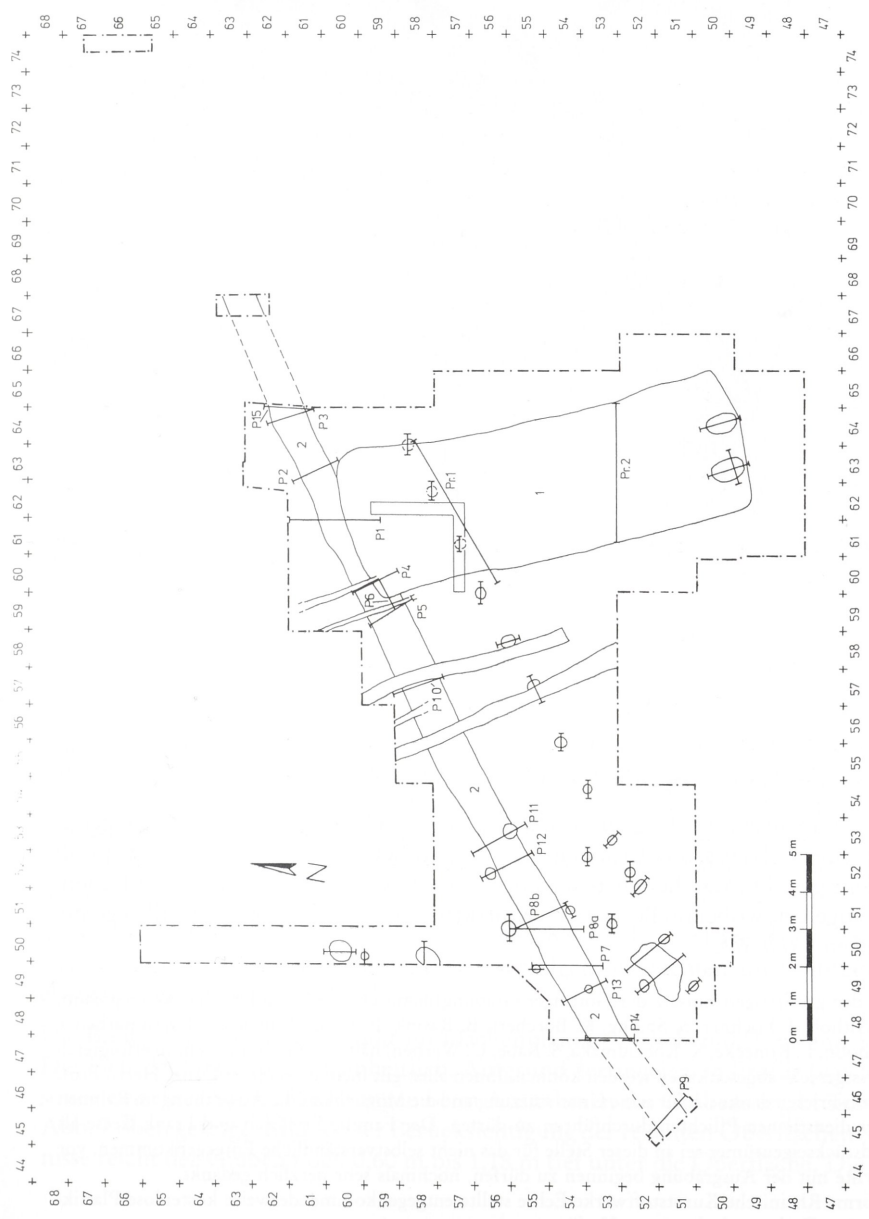


Abb. 5

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.
 Übersicht zur Lage der angelegten Profile: P1—P15 = Erdwerk, Pr. 1—Pr. 2 = Kollektivgrab



Abb. 6

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Grabungssituation im Bereich des Kollektivgrabes (vgl. *Abb. 4*, Befund Nr. 1),
Blick auf das Südende des Steinpflasters.

zu 8 Studenten sowie 5 Gastmitarbeitern vom 11. 7. 1988 bis 5. 8. 1988⁶. Grabungsorganisation und Leitung lagen in den Händen des Verf.⁷

In dieser Zeit wurde der Pflughorizont auf 170 m² von Hand mit dem Spaten abgetragen und nahezu das gesamte Erdreich über dem Kollektivgrab quadrate meterweise ab Oberfläche gesiebt (Maschenweite 0,8 cm). Danach wurde ein einheitliches Flächenplanum angelegt, wobei im Bereich des Kollektivgrabes zunächst zwei Profilstege stehen blieben (*Abb. 6*)⁸.

6 Ohne den großartigen Einsatz der Göttinger Grabungsmannschaft (G. Brinkmöller, M. Siegmann, Chr. Althoff, I. Lochner, S. Spiong, K. Borchert, B. Rasink, F. Köhler) sowie der Gastmitarbeiter (R. Schoon, L. Könecke, K. Kocziomaka, S. Rabe, U. Werben) hätte die Grabung nicht so erfolgreich und fristgerecht abgeschlossen werden können. Ihnen allen gilt mein besonderer Dank. Herrn Prof. G. Jacob-Friesen danke ich für seine Unterstützung und die Möglichkeit die Ausgrabung im Rahmen meiner dienstlichen Pflichten durchführen zu dürfen. Der Familie Friedrich und Frank Keese als Grundstückseigentümer sei an dieser Stelle für das nicht selbstverständliche Entgegenkommen, vor der Ernte mit der Ausgrabung beginnen zu dürfen, nochmals sehr herzlich gedankt.

7 Die Firma Rheinische Kunststoffwerke Echte stellte entgegenkommenderweise kostenlose Plastikplanen zur Grabungsdeckung zur Verfügung.

8 Herrn H. Wildhagen vom Institut für Bodenwissenschaften der Universität Göttingen wird eine Beurteilung der allgemeinen Bodenverhältnisse sowie der Kammerfüllung in den Profilstegen verdankt.

Das Fundmaterial wurde soweit möglich dreidimensional eingemessen, ansonsten, da aus dem Sieb stammend, nur nach Quadratmetern getrennt.

Die Grabungsdokumentation erfolgte im Maßstab 1:20 (Plana) bzw. 1:10 (Profile) sowie mittels Fotografie (Schwarz/Weiß und Dia). Das zeichnerische und schriftliche Dokumentationssystem orientierte sich dabei im wesentlichen an dem des Kölner Forschungsprojektes zur neolithischen Siedlungsgeschichte der Aldenhovener Platte (SAP, vgl. Bonner Jahrbuch 173, 1973, 231—238).

Verlauf und Form des neolithischen Grabens wurden mit einer Vielzahl von Profilen dokumentiert (vgl. *Abb. 5, 8 u. 9*), während die Pfostenbefunde in der Regel einmal geschnitten wurden.

Nach der zeichnerischen und fotografischen Dokumentation wurden die Steinplatten des Grabes abgeräumt und zugleich auf mögliche artifizielle Zurichtung oder Verzierung kontrolliert. Das dazwischen und darunter befindliche Bodenmaterial sowie das Material der Profilstege wurden gleichfalls gesiebt und ein letztes Planum geputzt, bei dem sich im Bereich des Grabes die Verfärbungen I u. II fanden (*Abb. 4*). Der neolithische Graben wurde auf seiner aufgedeckten Länge vollständig ausgenommen, ebenso alle übrigen Befunde.

4. Das Rössener Erdwerk

Befund:

Als Bestandteile des Erdwerkes sind der Sohlgraben Stelle 2 sowie die Pfostenverfärbungen Stelle 5—7, 10, 11, 13, 17, 18, 20 und 32—34 anzusehen (*Abb. 4*).

Der Sohlgraben verläuft nahezu gradlinig Nordost-Südwest durch die gesamte Grabungsfläche. Er konnte zwischen den Suchschnitten 1 und 2 (S1—S2, *Abb. 4*) auf einer Länge von 25 m eindeutig nachgewiesen werden. Der Suchschnitt S3 erbrachte dagegen keinen Grabenbefund. Auch Bohrungen in einem Abstand von 0,25 m entlang der westlichen Grenze der Grabungsfläche (75/68—75/50) führten zu keinem anderen Ergebnis.

Versuche, den Graben mit Hilfe geophysikalischer Methoden (Gleichstromgeoelektrische Gradientenmessungen) weiter zu verfolgen, erbrachten im Oktober 1988 ebenfalls keinen positiven Nachweis⁹.

Die Breite des Grabens schwankt im Flächenplanum zwischen 0,90 m und 1,10 m. Die Tiefe des Grabens ist uneinheitlich. Aufgrund der angelegten Profile (vgl. *Abb. 5*) sowie einzelner Kontrollmessungen beim Ausnehmen des Grabens ergibt sich das in *Abb. 7* oben gezeigte Bild. Unter Berücksichtigung der rezenten Oberflächenverhältnisse reicht der Graben noch 0,60 m bis 1,18 m tief unter die Oberfläche. Die Erhal-

⁹ Zu dieser Methode vgl. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 313—325. — Herrn Dipl. Ing. Südekum, Landesamt für Bodenforschung (Hannover) sei an dieser Stelle für seine Unterstützung herzlich gedankt.

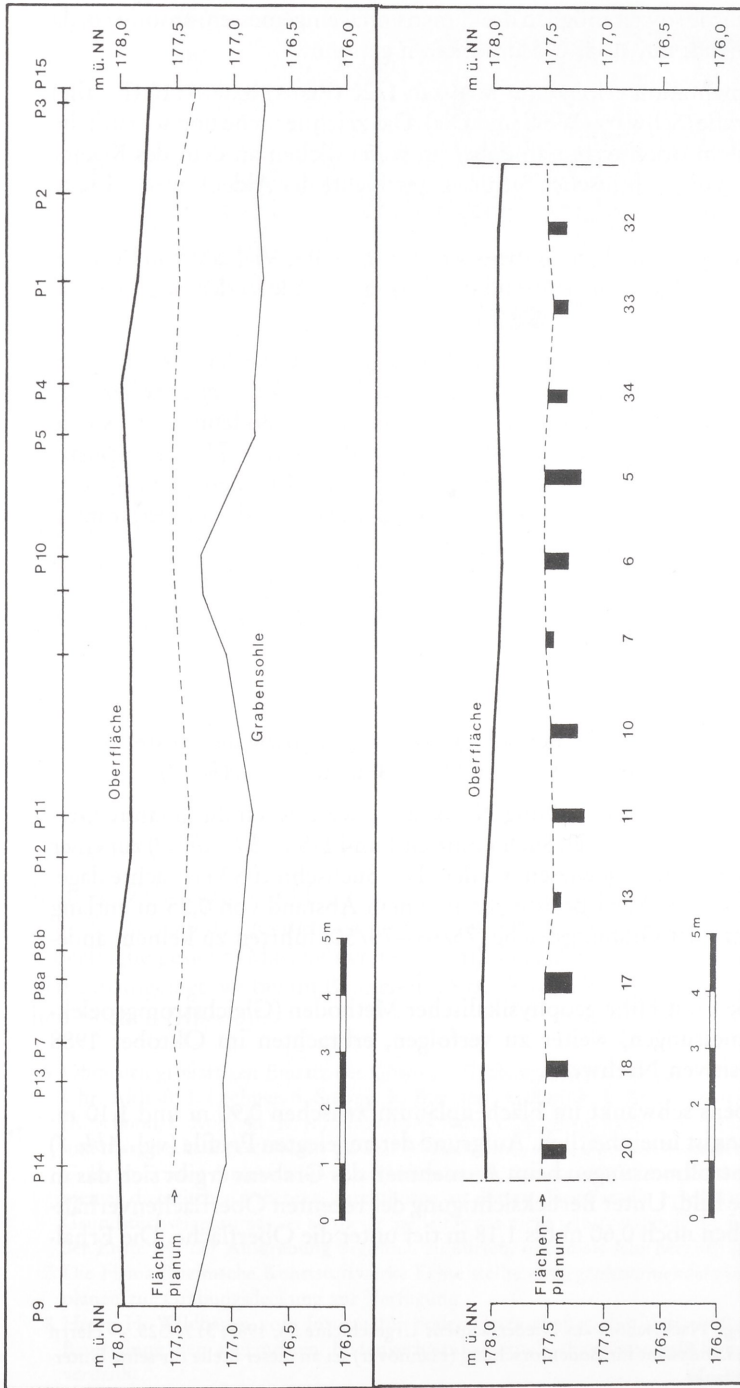


Abb. 7

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Erdwerk der Rössener Kultur.

Oben: Verlauf bzw. Tiefe der Grabensohle (Stelle 2) unter der rezenten Oberfläche

bzw. dem Flächenplanum.

Unten: Nachweisbare Pfostengrubentiefen der „Pallsade“ unter der rezenten Oberfläche bzw.

dem Flächenplanum. X-Achse (Höhenwerte) im Verhältnis zur Y-Achse zweifach überhöht.

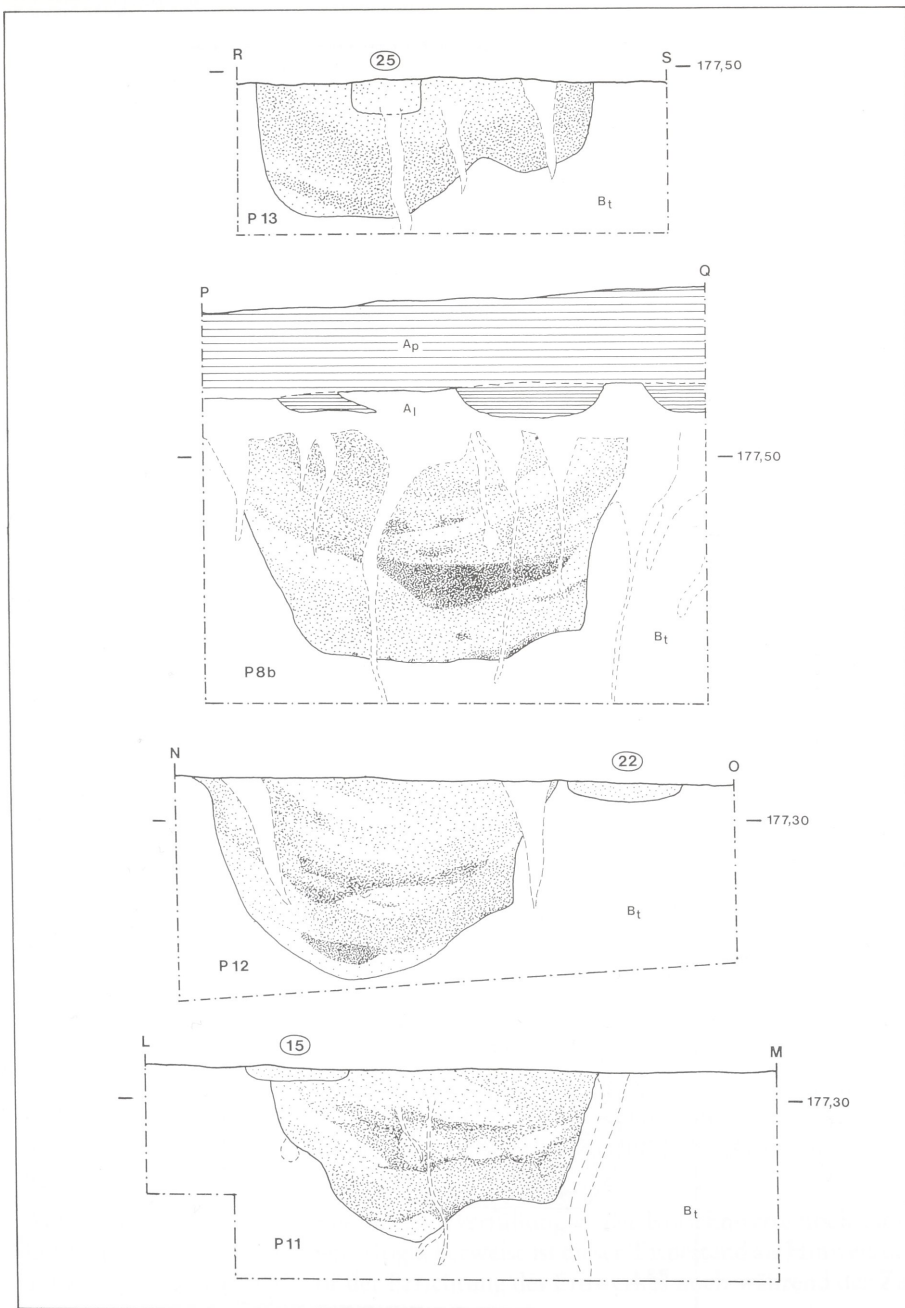


Abb. 8

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Querprofile des Grabens (Stelle 2). Zur Lage vgl. *Abb. 5. M.* 1:20.

Das Innere des Erdwerkes liegt bei P11—P13 links, bei P8b rechts.

Unterschiedliche Grau- und Schwarzwerte repräsentieren Schwarzerde bzw. hellere Lössbefüllungen. Gestörte Partien sind weiß belassen und gestrichelt begrenzt.

Der Pflughorizont und tiefergreifende Pflugsuren tragen eine waagrechte Schraffur.

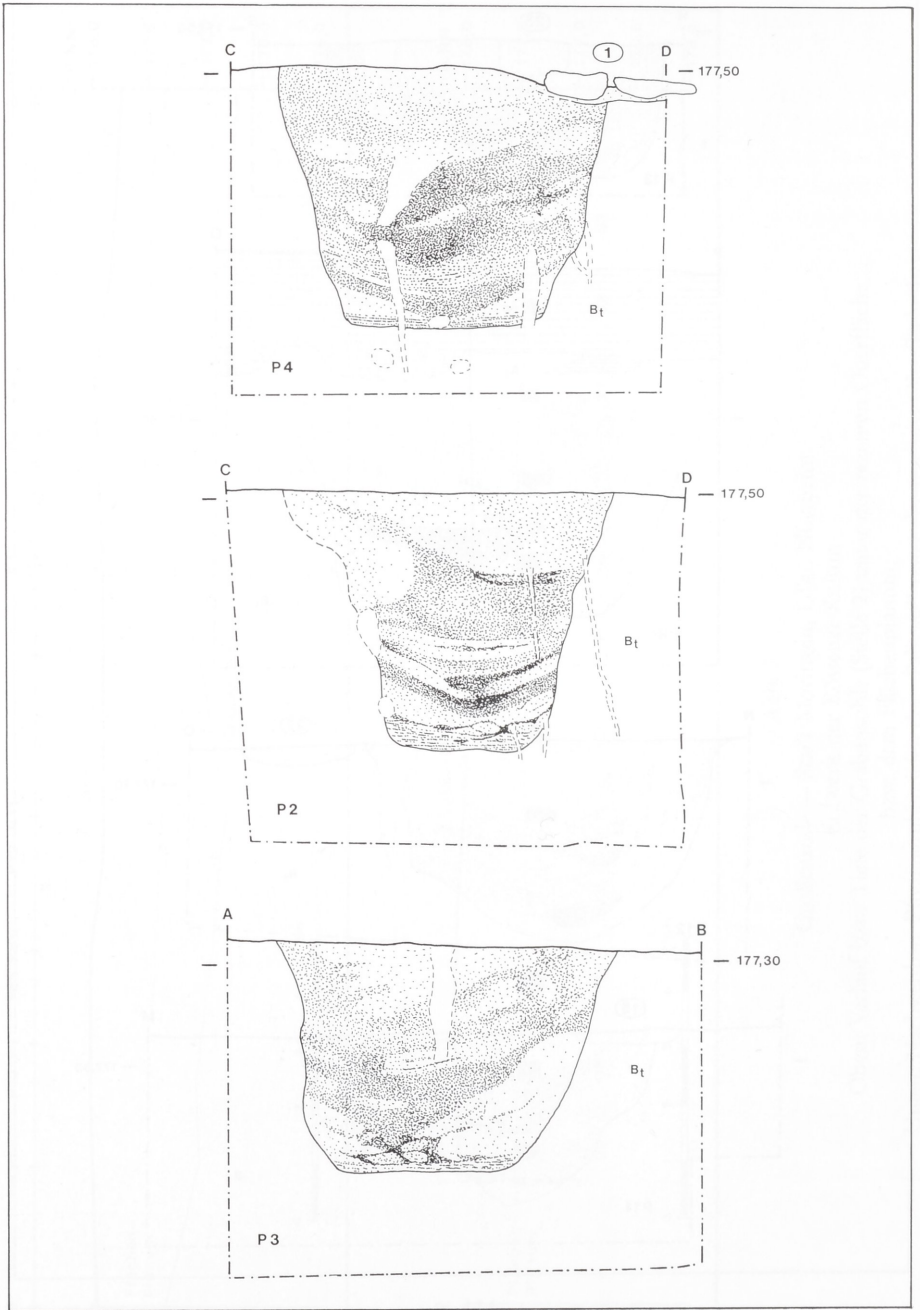


Abb. 9

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Querprofile des Grabens (Stelle 2). Zur Lage vgl. *Abb. 5*. M. 1:20. Signaturen wie in *Abb. 8*.
Das Innere des Erdwerkes liegt bei P3 und P4 rechts, bei P2 links.

tung unter dem Pflughorizont (=Flächenplanum) beträgt noch 0,20 m (P10, ohne Abb.) bis 0,70 m (P2, Abb. 9).

Anhaltspunkte für eine eindeutige Erklärung der wechselnden Grabentiefen gibt es nicht. Allerdings weisen Beobachtungen bei dem bandkeramischen Erdwerk von Langweiler 9, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren, darauf hin, daß schwellenartige Erhöhungen der Grabensohle im Zusammenhang mit dem Schutz der empfindlichen Erdbrücken („Toranlagen“) vor Wasser gesehen werden können (KUPER u. a. 1977, 95f.). Der Verlauf der Grabensohle scheint ansonsten (vgl. Abb. 7) der heutigen Geländeoberfläche zu folgen. Daraus kann abgeleitet werden, daß das neolithische Oberflächenrelief dem heutigen sehr ähnlich war.

Die Form der Grabeneintiefung kann aufgrund der zahlreichen Querprofile gut beurteilt werden (Abb. 8–10). Im Bereich der tieferen Grabenpartien kann der Graben eindeutig als Sohlgraben angesprochen werden (P2–4, 8b). In den flacheren Partien ist der erhaltene Rest eher muldenförmig ausgeprägt (P10–13). Die Sohlenbreite schwankt zwischen 0,35 m (P2) und 0,70 m (P8b). Der Neigungswinkel der Grabenböschung schwankt zwischen 85° und 70° und liegt an der Innen- und Außenseite des Grabens im Mittel bei ca. 75°¹⁰.

Die Verfüllung des Grabens besteht aus Wechsellagen des alten A-Horizontes (Schwarzerde) und hellgelbem Löß des B-Horizontes. Insgesamt lassen die Profile eine stärkere Verfüllungstendenz von der Grabeninnenseite (Süden) her erkennen (Abb. 8–10, z. B. P2–4, P8b). Dies mag als Hinweis auf die Lage eines ehemals vorhandenen Walles auf der Grabeninnenseite gewertet werden können (vgl. aber die Erdwerk-Experimente in Mayen und Kinzweiler, Rheinland: LÜNING 1971, 95f.; 1981, 274).

Tendenziell sind die untersten Partien des Grabens immer stärker mit hellgelbem Lößmaterial verfüllt als die mittleren Bereiche. Dieser Tatbestand ist auf den Ablauf der witterungsbedingten Böschungserosion zurückzuführen, die zunächst in den tieferen Partien des Grabens angesetzt hat. Erst nachfolgend wurden dann auch die höher liegenden Schwarzerde-Humusschichten erodiert (LÜNING 1981, 274; GÜNTHER 1973a, 184). Die obersten Grabeneinfüllungen präsentieren sich zumeist als ein farblich relativ homogener hellerer Bereich.

Auf der Sohle des Grabens ließen sich vor allem zwischen den Profilen P5 und P3 (Abb. 5) Wechsellagen dünner „Tonbändchen“ (Schluffschichten) beobachten, die wohl als Hinweis darauf zu verstehen sind, daß in der Anfangszeit der Grabenverfüllung hier wiederholt Wasser gestanden hat (vgl. IHMIG 1971, 25; KUPER u. a. 1977, 90, 93).

Auffälligerweise konnten in der Grabenverfüllung weder Rotlehmreste noch Holzkohleflitter festgestellt werden. Möglicherweise ist dieser Tatbestand als Hinweis darauf zu werten, daß weder vor der Errichtung des Erdwerkes noch während der Zeit

¹⁰ Als Grabeninnenseite (= Innenseite des Erdwerkes) wird auch im folgenden die der Pfostenreihe zugewandte Seite bezeichnet. Angegeben ist der Innenwinkel zwischen der Grabenböschung und dem horizontalen Flächenplanum.



Abb. 10

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.
Graben (Stelle 2), Profile P2 (oben) und P8b (unten). Uneinheitlicher Maßstab.
Das Innere des Erdwerkes befindet sich bei P2 links und bei P8b rechts.

der Grabenverfüllung in unmittelbarer Nähe Häuser gestanden haben bzw. Siedlungsaktivitäten (Feuer etc.) stattfanden.

Trotz gezielter Nachsuche konnten im Graben selbst keine weiteren Einbauten, Pfosten- oder Palisadenstellungen festgestellt werden.

Südlich des Grabens konnte eine Reihe von 12 Pfostengruben (Stellen 5–7, 10, 11, 13, 17, 18, 20, 32–34) nachgewiesen werden, die dem Graben zugeordnet werden können (*Abb. 4*). Sie stehen jeweils im Abstand von 2,10 m bis 2,25 m von der Grabeninnenkante und haben untereinander von Pfostenmitte zu Pfostenmitte einen Abstand von 1,40 m (3x), 1,50 m (6x) bzw. 1,60 m (2x). Die erhaltene Tiefe der Pfostengruben unter dem Flächenplanum ist uneinheitlich (vgl. *Abb. 7* und Anhang 1). Sie schwankt zwischen 0,06 m (Stelle 7 bzw. 13) und 0,36 m (Stelle 5). Der Durchmesser der Pfostengruben beträgt zwischen 0,24 m (Stelle 32) und 0,35 m (Stelle 17).

Eine Pfostenstandspur konnte in keinem Fall beobachtet werden. Die Sohle der Pfostengrube ist regelhaft flach ausgebildet. Die Seitenwände ziehen senkrecht nach oben. Die Verfüllung besteht bei allen genannten Pfostengruben aus einem in der Farbe sehr einheitlichen Material, das sich aus einem Gemisch von Schwarzerde und hellerem B-Horizontmaterial zusammensetzt. Die Pfostengruben unterscheiden sich damit farblich deutlich von den später noch zu besprechenden Befunden der „Eisenzeit“ (s. u.).

Datierung:

Trotz der Tatsache, daß der gesamte Graben auf 25 m Länge ausgenommen wurde, konnten nur acht Keramikbruchstücke geborgen werden. Flintartefakte wurden nicht gefunden, obwohl testweise auch gesiebt wurde. Aus der unmittelbaren Nähe des Erdwerkgrabens (aus dem Graben selbst ?) stammt der neben Testschnitt A (*Abb. 4*) aufgelesene Breitkeil (*Abb. 3, 5*).

Unter der Keramik befinden sich drei verzierte Scherben, von denen zwei eine eindeutige Datierung gestatten (*Abb. 11 u. 12*, vgl. Anhang 1, Stelle 2).

Die Scherbe *Abb. 11, 3* fand sich beinahe auf der Sohle des Grabens bei R 56,50 m H 57,80 m (*Abb. 4*). Da der Boden fehlt, kann nicht entschieden werden, ob es sich ursprünglich um ein Fußgefäß (vgl. LICHARDUS 1976, Taf. 1 D, 1; 1 F, 2; 2 A, 1; 2 C, 8; 2 D, 1; 10 C, 5; 13, 8; = Rössen I) oder um eine Übergangsform zwischen einem Bauchknickgefäß und Kugeltopf handelt (vgl. LICHARDUS 1976, Taf. 99, 1–4; 100, 5; DOHRN-IHMIG 1983 b, *Abb. 2*, 1–4. 10; GÜNTHER 1973 a, Taf. 39; STROH 1938, Taf. 11, 7; 12, 5; 14, 3 = Spätes Großgartach/Horizont Planig-Friedberg, vgl. DOHRN-IHMIG 1983 a, 266 f.; ALFÖLDY-THOMAS/SPATZ 1988, 60–64).

Die Verzierung des Gefäßes gestattet eine Einordnung in den Horizont Planig-Friedberg. Charakteristisch sind die schräg verlaufenden, zu breiten Flächen zusammengefaßten Doppelstichreihen, zwischen denen der unverzierte Raum als Aussparung bzw. schmaler Streifen erscheint (ALFÖLDY-THOMAS/SPATZ 1988, 66; vgl. z. B. auch STROH 1938, 41 ff.; Taf. 11, 6. 7; 12, 3. 5; 14, 3).

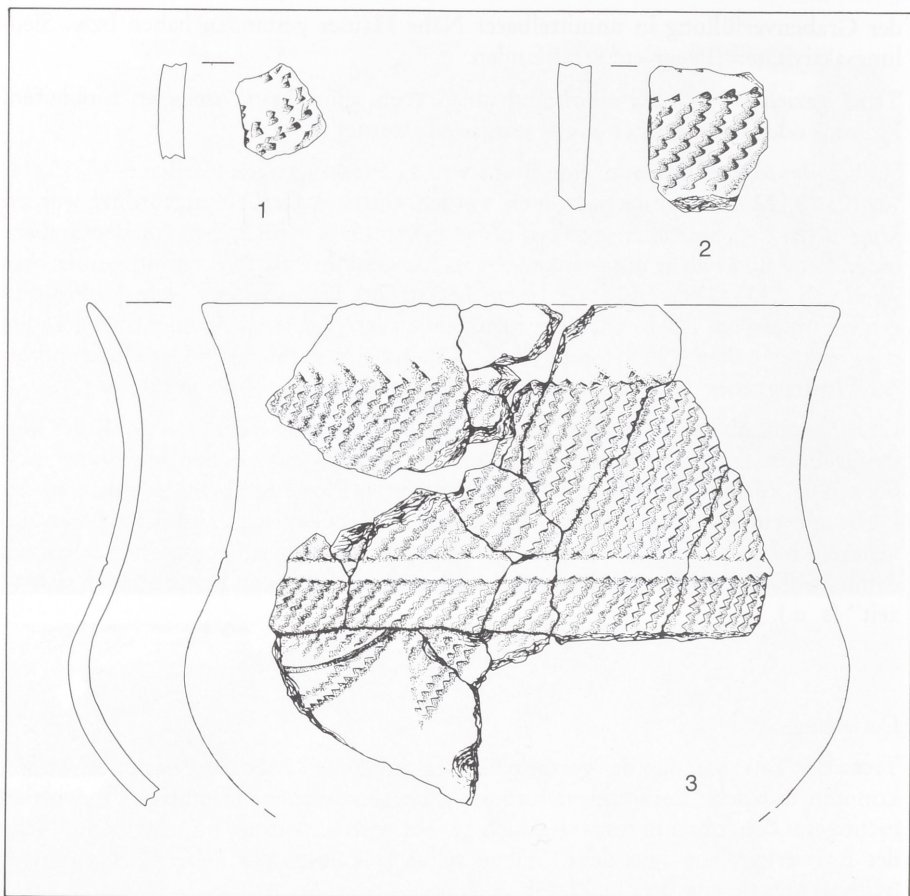


Abb. 11

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

1, 3 Keramik aus dem Graben des Erdwerkes (Stelle 2); 2 Keramik in sekundärer Lagerung aus dem Bereich des Kollektivgrabes (Stelle 1).

M. 1:2.

Bedauerlicherweise ist die Oberflächenerhaltung der Scherbe nicht so gut, als daß sich eindeutig entscheiden ließe, ob rechts neben dem Dreiecksmuster unterhalb des Bauchumbruchs der Ansatz zu einer Girlande vorliegt. Girlandenverzierung, die letztlich auf Großgartacher Traditionen beruht, findet sich allerdings in wenigen Fällen auch noch auf Keramik des Horizontes Planig-Friedberg (vgl. STROH 1938, Taf. 12, 4, 5; MÜLLER-KARPE 1951, Taf. 14, 6; RAETZEL-FABIAN 1988, Abb. 115; BEHRENS 1973, Abb. 21p; SCHMIDT 1970, Taf. 8, 3).



Abb. 12
Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.
Rössener Keramik aus dem Bereich des Erdwerkgrabens.
M. ca. 3:5.

Ein weiteres flächig verziertes Keramikfragment (*Abb. 11, 1*) kann ebenfalls zwanglos dem Horizont Planig-Friedberg zugewiesen werden, ohne daß die Gefäßform erkennbar wäre. Es fand sich im Graben auf Höhe des Flächenplanums bei R 49,50 m H 54,60 m (vgl. *Abb. 4*).

Eine dritte mit Doppelstichen verzierte Scherbe (*Abb. 11, 2*) fand sich in sekundärer Lagerung am Südenende des spätjungneolithischen Kollektivgrabens. Die geringe Größe des Fragmentes erlaubt in diesem Fall keine chronologischen Aussagen.

Beim derzeitigen Kenntnisstand kann also davon ausgegangen werden, daß sich der Graben des Großenroder Erdwerkes bereits während des Horizontes Planig-Friedberg wieder zu verfüllen begann. Die Erbauung kann demnach schon innerhalb dieser Phase oder wenig früher erfolgt sein. Die Frage, wann der Graben spätestens wieder verfüllt, d. h. funktionslos war, läßt sich aufgrund der wenigen Scherbenfunde nicht beantworten.

Überregionaler Vergleich:

Aufgrund der oben geschilderten Baueigentümlichkeiten und der Datierung in den Horizont Planig-Friedberg gehört das Erdwerk von Großenrode zu der bislang noch sehr kleinen Gruppe mittelneolithischer Grabenanlagen zwischen dem Rheinland und Südniedersachsen. Bekannt sind einschließlich des Erdwerkes von Obernjesa, Gde. Rosdorf, derzeit sechs Grabenanlagen, die in die späte Großgartacher bis frühe Rössener Kultur datiert werden können (DOHRN-IHMIG 1983 b, 18)¹¹:

1. Bochum-Harpen (GÜNTHER 1973 a) — *Abb. 13 B.*
2. Bochum-Laer (GÜNTHER 1973 b) — *Abb. 13 D.*
3. Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim — *Abb. 4.*
4. Hambach 260, Gde. Jülich-Welldorf, Kr. Düren — *Abb. 13 A.*
5. Langweiler 12, Gde. Aldenhoven, Kr. Düren — *Abb. 13 C.*
6. Obernjesa, Gde. Rosdorf, Ldkr. Göttingen — GROTE, in diesem Band.

Nummer 1, 2, 4 und 5 sind zuletzt zusammenfassend von LÜNING (1983/84) bzw. DOHRN-IHMIG (1983 b) behandelt worden. Gemeinsam ist all diesen Anlagen die geringe Breite der Erdwerkgräben (LÜNING 1983/84, 18). Dies wird besonders deutlich im Vergleich mit Erdwerken der Bandkeramik bzw. der Michelsberger Kultur (vgl. LÜNING 1988 u. BOELICKE 1976/77). Bei den Gräben handelt es sich zumeist um mehr oder weniger ausgeprägte, steilwandige Sohlgräben. Die erhaltene Grabenbreite beträgt in Abhängigkeit von der Erosionsstärke noch 0,50 bis 1,80 m (Langweiler 12), ca. 2,00 m (Hambach 260), ca. 1,50 m (Bochum-Harpen und Bochum-Laer). Es finden sich zwar zahlreiche Erdbrücken („Tore“), jedoch keine Toreinbauten, wie sie aus der Michelsberger Kultur bekannt sind (BOELICKE 1976/77, 106; 1983, 21 ff.).

Im Falle von Hambach 260 und Langweiler 12 wird der Graben innen in einem Abstand von 2,00 bis 2,50 m bzw. 2,00 bis 4,00 m von einem Palisadengrübchen begleitet, daß sich exakt am Grabenverlauf orientiert (*Abb. 13 A, C*). Auch für Bochum-Laer (*Abb. 13 D*) könnte es sich bei der Pfostenreihe im Inneren (Abstand ca. 5,00 m vom Graben) um eine Palisade wie im Falle Großenrodes (*Abb. 4*) handeln (LÜNING 1983/84, 17). Umstritten ist jedoch in einigen Fällen die Frage der Gleichzeitigkeit beider Befunde (vgl. DOHRN-IHMIG 1983 b, 19–21 mit LÜNING 1983/84, 16). Die Tatsache, daß Graben und Palisadengrübchen seit der Bandkeramik immer wieder kombiniert auftreten (ENGELHARDT/SCHMOTZ, 1983/84, 31 f. 40) und auch aus der Michelsberger Kultur zahlreich belegt sind (BOELICKE 1976/77; 1983) dürfte jedoch

11 Ein weiterer Befund aus Ladenburg „Gemeindekiesgrube“ Rhein-Neckar-Kreis („Grabenstücke mit Rössener Bestattungen“) ist möglicherweise ebenfalls als Erdwerk der Rössener Kultur anzusprechen, doch sind die bislang veröffentlichten Details zu ungenau, als daß eine klare Befundansprache möglich wäre: vgl. KRAFT 1971, 137–139. Zur Datierung vgl. ALFÖLDY-THOMAS/SPATZ 1988, 85 f. Ob Graben und Pfostenreihe in Wahlitz „Taubenberg“, Kr. Burg (DDR), ebenfalls ein Erdwerk der Rössener Kultur repräsentieren, ist aufgrund der wenigen Funde bzw. der Größe der Grabungsfläche nicht eindeutig zu entscheiden (vgl. SCHMIDT 1970, Beilage 5). — Für freundliche Hinweise zu Rössener Erdwerken danke ich Irene und Jörg Eckert (Oldenburg).

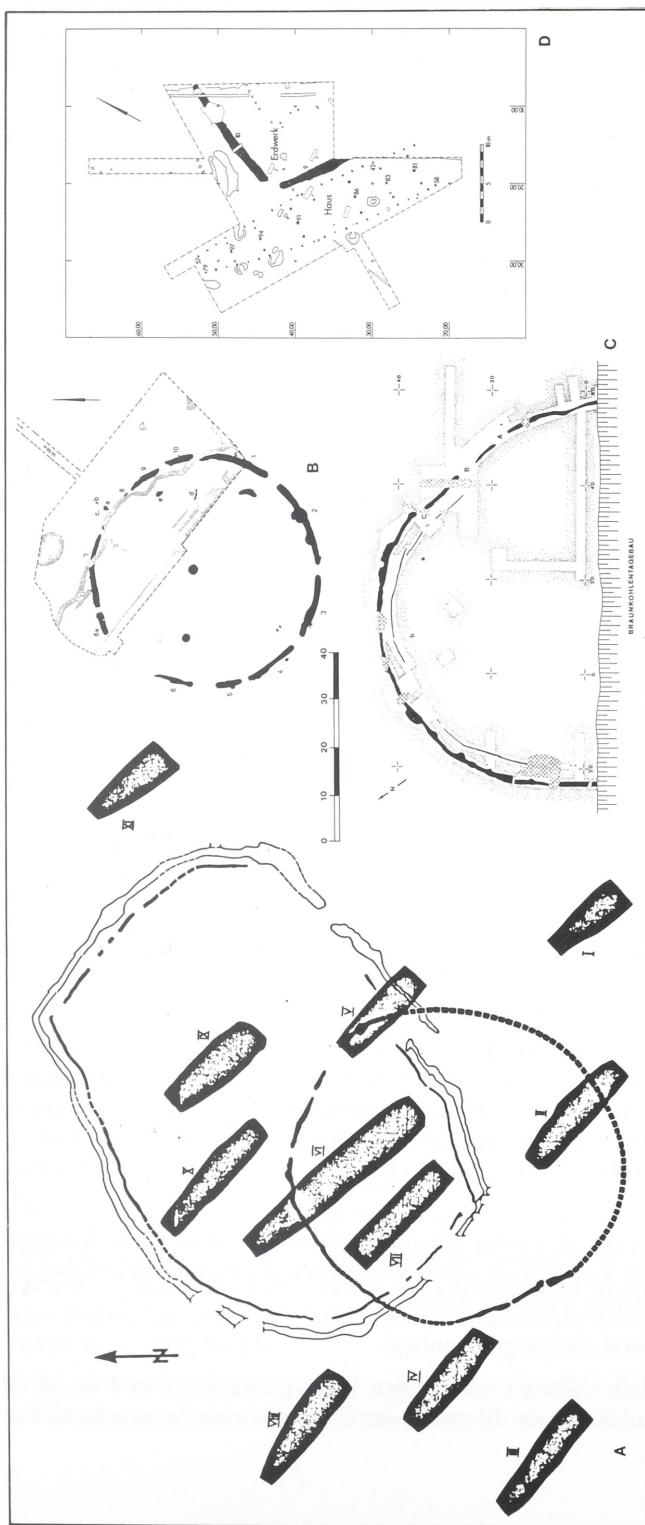


Abb. 13

Erdwerke der späten Großgartacher und frühen Rössener Kultur.

A = Hambach 260, Gde. Jülich-Wellendorf,

Kr. Düren (LÜNING 1983/84, Taf. 7 basierend auf DOHRN/IHMIG 1983 a).

B = Bochum-Harpen (GÜNTHER 1973 a, 182 Abb. 1).

C = Langweiler 12 Gde. Aldenhoven, Kr. Düren (ECKERT u. a. 1972, 381 Abb. 28).

D = Bochum-Laer (GÜNTHER 1973 b, 42 Abb. 1).

A—C = M. 1:800; D = M. 1:500.

ein schwergewichtiges Argument für die regelhafte Gleichzeitigkeit beider Befundtypen sein.

Der abweichende Bau der Palisade von Großenrode (einzelne Pfosten statt Palisadengräbchen mit enggestellten Pfosten) dürfte wohl kaum eine unterschiedliche Funktionsinterpretation bedingen.

Für alle Erdwerke darf angenommen werden, daß die Palisade ursprünglich in einen aus dem Grabenaushub gebildeten Wall einbezogen war (vgl. DOHRN-IHMIG 1983 b, 18–22 Abb. 14 mit BOELICKE 1983, Abb. 6) bzw. der Graben innen von einem Wall begleitet wurde (Bochum-Harpen, GÜNTHER 1973 a, 184). Ob allerdings der Graben ausschließlich zum Zwecke der Erstellung eines Walles ausgehoben wurde, wie BOELICKE (1983, 25) dies annimmt, kann angesichts zumeist sehr präziser Gestaltung des Grabenverlaufs sowie der Erdbrücken und Tore, doch bezweifelt werden.

Die Form der bislang bekannten Erdwerke muß als sehr variabel bezeichnet werden. Neben viereckigen Anlagen (Bochum-Laer, 60x65 m, Abb. 13D) gibt es einfache Grabenrondelle (Bochum-Harpen, 46 m Durchmesser, Abb. 13B) bzw. unregelmäßig ovale Anlagen (Hambach 260 und Langweiler 12, ca. 70x100 m bzw. 75x100 m, Abb. 13A, C). Welcher dieser Formen Großenrode zugerechnet werden kann, ist aufgrund des nur 25 m langen Grabenstückes nicht zu entscheiden.

Für keines der Erdwerke konnte eine gleichzeitige Innenbebauung nachgewiesen werden (DOHRN-IHMIG 1983 b, 18). Häufiger sind Überschneidungen mit zeitlich vorhergehenden bzw. nachfolgenden Besiedlungsphasen (Hambach 260, Bochum-Laer; LÜNING 1983/84, 13–16). Fehlende Innenbebauung ist bereits seit der Bandkeramik belegt und findet sich auch noch in der Michelsberger Kultur (LÜNING 1988; BOELICKE 1976/77, 113).

Dem Erdwerk zeitgleiche Siedlungsstrukturen konnten in der Grabungsfläche von Großenrode nicht festgestellt werden. Es muß in diesem Zusammenhang jedoch auf den Fund einer Rössener Scherbe aus dem Bereich der Fundstreuung 2 (Abb. 2) hingewiesen werden, sowie auf die Möglichkeit, daß es sich bei der Fundstreuung 1 (Abb. 2) um die Reste einer Rössener Siedlung handelt. Inwieweit hier Zusammenhänge bestehen, werden erst weitere Ausgrabungen klären können.

Die Lage des Erdwerkes entspricht den Lagebefunden der übrigen Rössener Erdwerke bzw. von Erdwerken überhaupt. Zumeist liegen sie auf flachen Hängen, in herausgehobener aber nicht höchster Position, in unmittelbarer Nähe zu einem Gewässer, oder sogar in Anlehnung an einen Fluß (vgl. BOELICKE 1976/77, 113; ENGELHARDT/SCHMOTZ 1983/84, Taf. 3–21; ECKERT 1986, 44 und Abb. 3; BURGESS u. a. 1988, 173–254).

Die Funktion der Erdwerke ist seit der Jahrhundertwende zahllose Male diskutiert worden, wobei vor allem vier Thesen vertreten wurden (Forschungsgeschichte bei BOELICKE 1976/77; LÜNING 1983/84; 1988):

Kultplatz, Markt, Viehkral, Befestigungsanlage.

Unabhängig davon, welcher These man nun den Vorzug zu geben bereit ist, bleibt festzuhalten, daß Art und Stärke der Bauweise der Erdwerke eine Ansprache als ein-

fache Erdschanze bzw. Befestigung ohne weiteres rechtfertigen (DOHRN-IHMIG, 1983 b, 22). Angesichts der anthropologischen Befunde des bandkeramischen Massengrabes von Talheim, Kr. Heilbronn (20 von 34 Toten mit eindeutigen Schädelverletzungen durch Dechsel bzw. Schuhleistenkeile: WAHL/KÖNIG 1987, 65–193), dürften befestigte Rückzugsmöglichkeiten mit Schutzfunktion seit Beginn des Neolithikums sinnvoll gewesen sein. Auseinandersetzungen mit Waffengewalt sind seit diesem Zeitpunkt vielfach belegt.

Auch die befestigungstechnisch nicht immer optimale Geländesituation einzelner Erdwerke kann, berücksichtigt man die maximalen Schußweiten bzw. Treffsicherheiten neolithischer Bögen (als einziger Fernwaffe), nicht als Argument gegen eine fortifikatorische Funktion herangezogen werden (zu Schußweiten vgl. z. B. S. T. POPE 1930; COLES 1973, 124ff.; BECKHOFF 1963, 75f.; 1978, 157–165; zum archäologischen Nachweis neolithischer Pfeil- und Bogen-Angriffe bzw. neolithischer Kriegsführung vgl. BURGESS u. a. 1988, 75–106).

Ob mit der Schutzfunktion zugleich weitere kultisch-soziale Funktionen verbunden waren (LÜNING 1983/84, 17) oder ob die Erdwerke grundsätzlich multifunktional genutzt wurden (BOELICKE 1976/77, 114f.), kann nur vermutet werden. Die mitteleuropäische und skandinavische Forschung hat hierzu bislang keine einhellige Meinung gefunden (vgl. BURGESS u. a. 1988).

Rekonstruktion:

Grundlage für eine Rekonstruktion des Erdwerkes von Großenrode sind einerseits die oben vorgestellten Parallelbefunde, andererseits die Erdwerk-Experimente in Mayen bzw. Kinzweiler (LÜNING 1971 bzw. 1981; KUPER u. a. 1974, 482–494; vgl. auch die Rekonstruktionsversuche in BURGESS u. a. 1988, 173–207).

Um eine Rekonstruktion überhaupt durchführen zu können, sind allerdings drei Prämissen notwendig, für die es lediglich Indizien, aber keine Beweise gibt:

1. Graben und Palisade bestehen gleichzeitig und bilden eine funktionale Einheit.
2. Der Grabenaushub wird verwendet, um unter Einbeziehung der Palisade auf der Innenseite des Erdwerkes einen Wall aufzuschütten.
3. Der Wall wird hinter der Palisade so aufgeschüttet, daß eine genügend breite Standfläche entsteht, die in Verbindung mit der Palisade eine Art Wehrgang bildet. Dabei sollte die Palisade über der Wallkrone noch mindestens „Brusthöhe“ erreichen, um als Brustwehr eine entsprechende Schutzfunktion zu bieten.

Die Eindeutigkeit der Rekonstruktion ist zudem abhängig vom Umfang der nachneolithischen Bodenerosion, der Teile der Befunde zum Opfer gefallen sein können.

Anders als zunächst erwartet, scheinen die Befunde in Großenrode jedoch wesentlich geringer erodiert zu sein, als dies z. B. in vergleichbaren Situationen auf der Aldenhovener Platte, Rheinland, der Fall ist (nachneolithischer Bodenabtrag bis 0,85 m, vgl. KUPER u. a. 1977, 9–14).

In Profil P8b (*Abb. 8*) hat sich sogar noch ein Rest des alten hellgraubraunen A₁-Horizontes erhalten, dessen Unterkante, bei ungestörter Bodenentwicklung seit

neolithischer Zeit, bei etwa 0,60 m liegen sollte¹². Hieraus ergibt sich im Bereich des Profils P 8 b ein nach-neolithischer Bodenabtrag von nur wenig mehr als 0,20 m. In den weiter nördlich bzw. östlich gelegenen Bereichen der Grabungsfläche konnte allerdings kein A₁-Horizont mehr angetroffen werden, so daß hier der Bodenabtrag deutlich stärker gewesen sein dürfte.

Legt man für die Rekonstruktion das Profil P 8 b (*Abb. 8*) zugrunde und nimmt einen durchschnittlichen Böschungswinkel des Grabens von 75° an, so ergibt sich eine rekonstruierte neolithische Grabenbreite von ca. 1,30–1,40 m und eine Grabentiefe von ca. 1,20–1,30 m (vgl. *Abb. 14*)¹³.

Im Gegensatz dazu ergaben die rekonstruierten Grabenabmessungen in Langweiler 12 ca. 2,80 m Breite bei 2,00 m Tiefe und in Hambach 260 2,50 m Breite bei 1,50 m Tiefe (DOHRN-IHMIG 1983 b, 18 f.). Für Bochum-Harpen wird eine rekonstruierte Breite von 2,00 m und eine Tiefe von ca. 1,00 m angenommen (GÜNTHER 1973 a, 184).

Die Pfosten der Palisade wären unter Berücksichtigung von 0,20 m Bodenabtrag zwischen ca. 0,70 m (Stelle 7) und 1,00 m (Stelle 11) in den anstehenden Boden eingelassen worden. Da bei allen beobachteten Pfostengruben die Sohle flach ausgebildet war, muß angenommen werden, daß die Palisadenpfosten eingegraben und nicht angespitzt eingerammt wurden. Aus dem Durchmesser der Pfostengruben (0,24 bis 0,35 m) kann auf Pfostendicken von ca. 0,15 bis 0,25 m geschlossen werden.

Die Abmessungen des Walles richten sich im wesentlichen nach der Menge des Grabenaushubs in aufgelockertem Zustand (Vergrößerung des Rauminhaltes um ca. den Faktor 1,2 — KUPER u. a. 1977, 486), des Böschungswinkels sowie der angestrebten Basis- bzw. Kronenbreite.

Für die Wallböschung innen und außen wurde ein Basiswinkel von 40° angesetzt (LÜNING 1971, 213; KUPER u. a. 1974, 486) und gleichzeitig angenommen, daß die Standfläche hinter der Palisade mindestens eine Breite von 1,00 m haben müsse, um als „Wehrgang“ fungieren zu können¹⁴.

Aus den vorgegebenen Rahmenbedingungen ergibt sich, daß mit dem vorhandenen Grabenaushub in Großenrode ein Wall von ca. 3,00 m Basis- und 1,00 m Kronenbreite bei einer Höhe von ca. 0,70 m aufgeschüttet werden konnte (*Abb. 14*). Zwischen Wall und Graben wäre dann eine Berme von ca. 1,10 m freigeblieben, die einen ausreichenden Schutz vor unmittelbarer Grabenverfüllung durch Wallerosion geboten hätte¹⁵.

12 Die Profilbeurteilung wird Herrn Dr. H. Wildhagen, Institut für Bodenwissenschaften, Universität Göttingen, verdankt.

13 Selbst wenn die Schätzung des nachneolithischen Bodenabtrages um 0,50 m zu gering ausgefallen sein sollte, ergäbe sich aufgrund der sehr steilen Böschungswinkel nur eine Grabenbreite von ca. 1,65 m.

14 Ob eine Anschüttung außen an den Wall zur zusätzlichen Stabilisierung der Palisade überhaupt notwendig ist, müßte experimentell überprüft werden.

15 Sofern der Wall nicht mit Innenböschung angelegt, sondern durch eine rückwärtige hölzerne Versteifung („Spuntwand“) gesichert wurde, könnte er noch ca. 0,30 m höher aufgeschüttet werden.

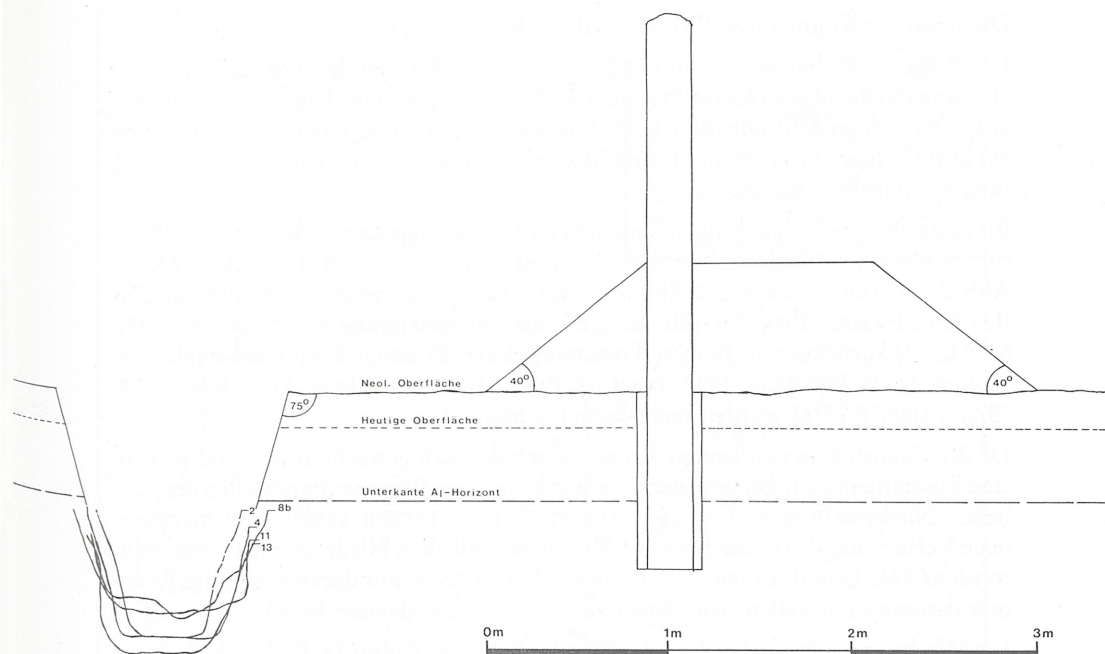


Abb. 14

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.
 Rekonstruktion von Graben, Palisade und Wall im Querschnitt,
 basierend auf den Profilen P2, P4, P8b, P11, P13 (vgl. *Abb. 8* und *9*).
 M. 1:40.

Die Palisade/Brustwehr sollte die Wallkrone nochmals um mindestens 1,30 bis 1,40 m überragen, so daß sich eine Gesamthöhe der Befestigung von ca. 2,10 m ergibt. Die Gesamtlänge der verwendeten Palisadenpfosten hätte dann zwischen ca. 2,00 m und 2,40 m gelegen (*Abb. 14*).

Hinweise auf die Bauweise einer Palisade in der Funktion einer Brustwehr hat erstmals in jüngster Vergangenheit das Michelsberger Erdwerk von Heilbronn-Klingenberg geliefert. Dort war die Palisade in verbranntem Zustand in den vorgelagerten Erdwerksgraben gestürzt und so erhalten geblieben. Die verkohlten Reste erlaubten die Rekonstruktion einer aus senkrechten Pfosten und horizontal dahinter angebrachten Eichenspaltbrettern (bis 0,30 m breit) bestehenden Palisadenwand. Unklar blieb lediglich die Art der Verbindung von Brettern und Pfosten (BIEL 1987 a, 15f.; 1987b, 135f.; 1988, 50—54).

Für die Palisade/Brustwehr des Erdwerkes von Großenrode bietet sich eine vergleichbare Rekonstruktion an.

Die Rössener Kultur im südlichen Niedersachsen:

Die Rössener Kultur gehört im südlichen Niedersachsen zu den bislang insgesamt eher unzureichend erforschten Perioden des Neolithikums. Dies liegt einerseits sicher an der schlechten Auffindbarkeit bei Feldbegehungen, andererseits aber auch am Fehlen großflächiger Geländeaufschlüsse bzw. mangelnder wissenschaftlicher Beobachtung von Großbaustellen.

Bis in die jüngste Vergangenheit verzeichnen Verbreitungskarten der Rössener Kultur im südlichen Niedersachsen lediglich fünf Fundstellen (z. B. LÜNING 1982, 12 Abb. 2; LICHARDUS 1976, 200 Abb. 78 — vgl. *Abb. 15 oben rechts*; etwas vollständiger RAETZEL-FABIAN 1988, 77 Abb. 105), die auf eine Kartierung von NIQUET (1937, 61 Abb. 3) zurückgehen. Jüngere Forschungen zur Rössener Kultur des fraglichen Raumes (z. B. POTRATZ 1942; NIQUET 1958; MAIER 1970 bzw. 1971; RADDATZ 1972; LÖBERT 1976) wurden nicht berücksichtigt.

Da der Fundstoff in den letzten Jahren jedoch deutlich gewachsen ist¹⁶ und zudem eine Zusammenfassung aller in der Literatur bekannten Rössener Fundstellen des südlichen Niedersachsen vorliegt (MÜLLER 1982; SCHWEITZER 1988)¹⁷, soll hier eine neue Verbreitungskarte der Rössener Kultur im südlichen Niedersachsen vorgestellt werden (*Abb. 15* und Anhang 2)¹⁸. Berücksichtigt wurden nur durch eindeutige Keramik datierte Fundstellen, von denen sich heute 48 nachweisen lassen.

Eine Verbreitungskarte von Steingeräten der Rössener Kultur (z. B. Breitkeilen) ergibt eine noch wesentlich erweiterte und z. T. dichtere Streuung, die auch in höhere Lagen des Mittelgebirgsraumes ausgreift und so eine unmittelbare Verbindung nach Nordhessen bzw. zur Hildesheimer Börde herstellt (vgl. SCHWEITZER 1988, 23. 28 f. Abb. 18). Eine Materialaufnahme aller Breitkeile in privaten Sammlungen und Museen würde diese Verbreitung sicher noch wesentlich verdichten, da der Publikationsstand insgesamt nur als unzureichend bezeichnet werden kann.

Die große Anzahl der bekannten Siedlungsfundstellen darf jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich dahinter bis heute überwiegend einzelne, meist kleine Scherben verbergen. Größere Stücke, bei denen auch eine Aussage zur Gefäßform möglich ist, wie z. B. im Falle der Scherbe von Northeim-Hollenstedt (*Abb. 16*, Anhang 2, Nr. 44) sind ausgesprochen selten. Geschlossene Grubeninventare liegen nur von 5

16 Z. B. DRACKLÉ/MERL 1980; CRAMER u. a. 1981; WOLLKOPF 1981; WERBEN 1980, 1983, 1984, 1986, 1987; HERZ/KÖNIG 1983; LEIBER 1987; HEEGE 1987; RADDATZ 1987; HEEGE 1988.

17 Ein Vergleich der Arbeiten von MÜLLER und SCHWEITZER ergab zahlreiche Unstimmigkeiten, die nur durch eine erneute vollständige Kontrolle der Literatur, sowie umfassende Rückfragen bei den betroffenen Sammlern bzw. Kreisarchäologen der Region ausgeräumt werden konnten. Zwangsläufig weicht die im folgenden vorzustellende Kartierung, sowohl was die Anzahl als auch was die Lage einzelner Fundstellen betrifft, von den Kartierungen MÜLLERS (1982) bzw. SCHWEITZERS (1988, Liste 24, Abb. 38) ab.

18 Für das westlich anschließende Westfalen vgl. die Kartierung bei ECKERT 1986, 61 Abb. 17. Für das südlich anschließende Nordhessen vgl. die Kartierung bei RAETZEL-FABIAN 1988, 77 Abb. 105. Die Aktivitäten der Niedersächsischen Denkmalpflege im Bereich der Braunkohlen-Tagebaue bei Schöningen werden den bisherigen Forschungsstand im Nordharzvorland (LICHARDUS 1976, 200 Abb. 78) in absehbarer Zeit grundlegend erweitern (vgl. THIEME 1985, 33–40, bes. Abb. 4).

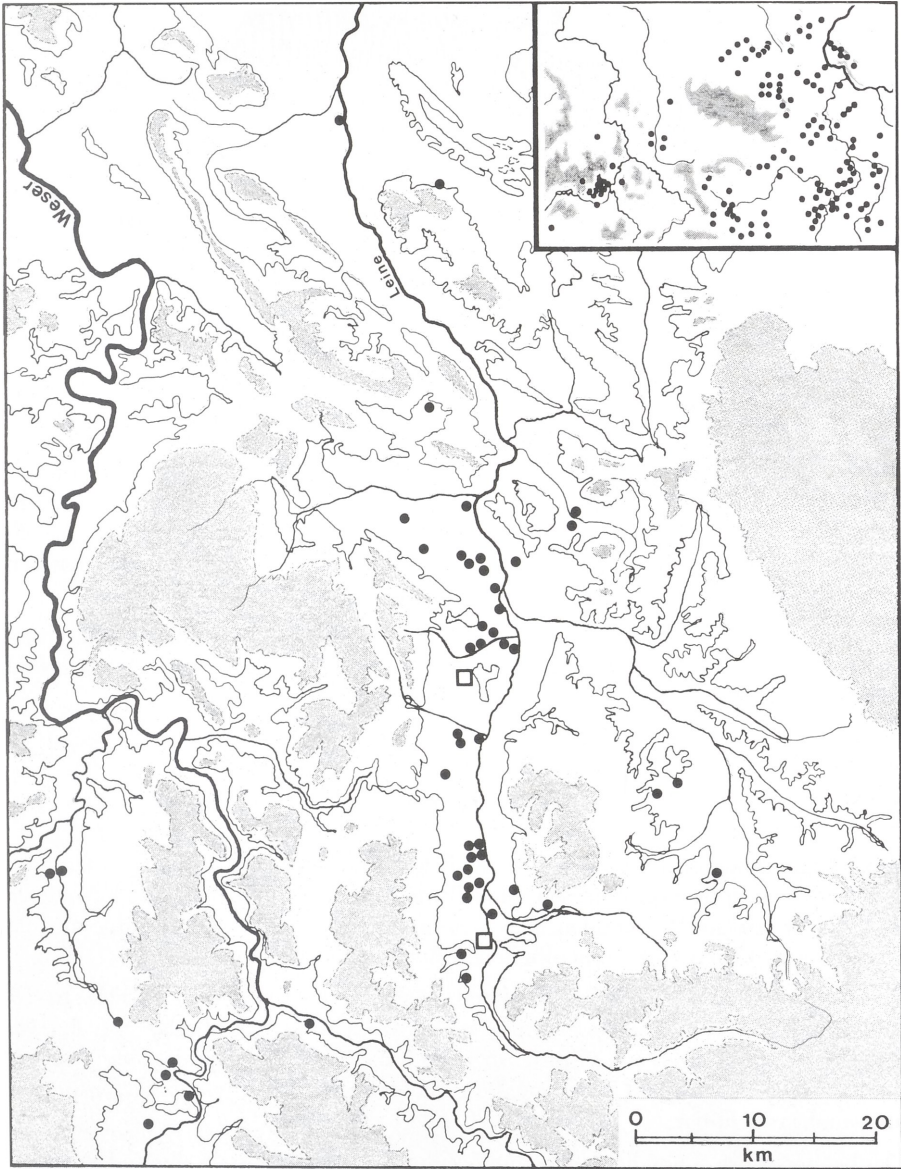


Abb. 15

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Siedlungen (Punkte) und Erdwerke (Quadrate) der Rössener Kultur in Südniedersachsen.

Nachweis siehe Anhang 2; Nordhessische Fundplätze nach RAETZEL-FABIAN 1988,

77 Abb. 105; Kartenausschnitt Forschungsstand aus LICHARDUS 1976, 200 Abb. 78.

Höhenlinien 200 m und über 300 m (grau gerastert).

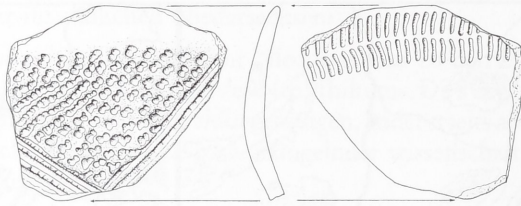


Abb. 16

Northeim-Hollenstedt, Ldkr. Northeim.
Oberflächenfund, Fragment einer innenrandverzierten Rössener Schüssel
(Sammlung Böcker, Northeim-Hollenstedt).
M. 1:3.

Fundstellen (Göttingen-Grone, Göttingen-Geismar, Kalefeld, Rosdorf, Sarstedt-Heisede) publiziert vor (vgl. ALFÖLDY-THOMAS/SPATZ 1988, 78f. bzw. s. u. Anhang 2, Nr. 7, 11, 14, 22, 34). Sie umfassen den gesamten Zeitraum von spätem Großgartach bis zum entwickelten Rössen, ohne jedoch einen wirklich repräsentativen Querschnitt zu bieten.

An dem oben geschilderten unzureichenden Forschungsstand wird sich nur durch gezielte wissenschaftliche Untersuchungen etwas ändern lassen. Die Quellen dazu sind u. a. in Großenrode vorhanden.

5. Das jungneolithische Kollektivgrab

Einer umfassenderen Publikation des Kollektivgrabes von Großenrode zusammen mit der Totenhütte von Odagsen, Stadt Einbeck (RADESPIEL 1984), soll an dieser Stelle nicht vorgegriffen werden. Aus diesem Grunde werden im folgenden nur die wesentlichen Daten zum archäologischen Befund mitgeteilt.

Der Graben des Rössener Erdwerkes (Stelle 2) wird in den Quadraten 59/59 bis 61/59 und 61/60 bis 62/60 von dem Steinpflaster des Kollektivgrabes überlagert (vgl. *Abb. 4 u. Abb. 9, P4*). Spuren einer Eintiefung des Grabes für die Anlage des Steinpflasters waren nur im Bereich der Überschneidung mit Stelle 2 schwach ausgeprägt, ansonsten aber nicht erkennbar.

Das bei der Aufdeckung noch einlagige Steinpflaster bestand aus Kalk- und Sandsteinen, die unmittelbar dem anstehenden Löß (B₁-Horizont) auflagen. Es fällt auf, daß am Süden mehr Sandstein und am Nordende mehr Kalkstein verwendet wurde (*Abb. 17*). Unter dem Sandsteinmaterial fand sich das Bruchstück eines Mahlstein-Unterliegers sowie zwei rundliche, kantenretuschierte Platten (Mahlstein-Vorarbeiten?). Weder an den Kalk- noch an den Sandsteinen konnten in irgendeiner Form Brandspuren nachgewiesen werden. Sowohl Kalk- als auch Sandstein stehen in einigen Kilometern Entfernung am Rande des Moringer Beckens an.



Abb. 17

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

Jungneolithisches Kollektivgrab. Übersicht von Süden über die erhaltenen Reste des Bodenpflasters aus Kalk- und Sandsteinen. Die dunklen Verfärbungen repräsentieren Feuchtigkeitsmerkmale nach Gewitterregen. Bei der linearen dunklen Struktur am linken Bildrand handelt es sich um den Schatten einer Stromleitung.

Die Grundform des Steinpflasters ist rechteckig bei ca. 10,60 m Länge und bis zu 3,90 m Breite. Im Süden der Anlage konnten die Standspuren zweier großer Steinblöcke nachgewiesen werden, die den Eingang begrenzt haben dürften (*Abb. 4*). Ansonsten sind keine weiteren konstruktiven Elemente (Pfostenstandspuren, seitliche Trockenmauern o. ä.) vorhanden bzw. nachweisbar, so daß nicht zweifelsfrei entschieden werden kann, ob es sich um die Reste einer Mauerkammer (BEIER 1984) oder einer hölzernen Totenhütte (vgl. z. B. Odagsen, RADESPIEL 1984) handelt.

Die „Füllung“ der Grabkammer war nur noch 8–15 cm mächtig erhalten. Sie muß häufig gestört worden sein, obwohl sich diese Störungen nicht abgrenzen lassen. Die Störungen könnten theoretisch auf verschiedene Ursachen zu verschiedenen Zeiten zurückzuführen sein: „Eisenzeitliche“ Überbauung (s. u.), mittelalterliche Urbarmachung, mittelalterliche und rezente landwirtschaftliche Nutzung der Parzelle (nach Flurkarte des 19. Jahrhunderts Wölbäcker in NNO-SSW Orientierung; vgl. tiefgreifende Pflugspuren — Stelle 3, 4, 9 — im Flächenplanum *Abb. 4*), Straßenbau?

Das Bodenmaterial der Grabverfüllung besteht aus den anthropogen beeinflussten Resten des alten A_1 -Horizontes einer humusarmen Parabraunerde.

In der Grabkammerfüllung und im Pflughorizont findet sich stark zerkleinertes Knochenmaterial, Feuersteinartefakte, neuzeitliche Keramik, Ziegelbruch und Kronkorken. Größere Knochenanhäufungen fanden sich nur noch in einem eng umgrenzten Bereich. Verbrannte menschliche Knochen sind in wenigen Fragmenten belegt.

Das Fundmaterial, vor allem die Pfeilspitzen, gestatten aufgrund guter Parallelen aus dem Thüringer Becken (FEUSTEL 1972) eine eindeutige Datierung in spätjungneolithische Zusammenhänge (Horizont Salzmünde-Walternienburg-Bernburg).

Zwei verzierte Scherben (z. B. *Abb. 11, 2*) sind vermutlich sekundär eingelagert und können der Rössener Kultur zugewiesen werden. Die übrigen Scherben (zumeist Wandscherben) sind unverziert und nicht näher ansprechbar.

Eine genauere kulturelle Zuweisung des Kollektivgrabes wird die abschließende Bearbeitung ergeben müssen. Die ^{14}C -Datierung zweier Knochenproben ergab ein konventionelles ^{14}C -Datum von 4485 ± 85 B. P. (Hv 15766) bzw. 4400 ± 85 B.P. (Hv 15767). Diesen Daten entspricht ein kalibriertes Alter von 3310–2925 cal. BC.

6. Die „eisenzeitlichen“ Siedlungsspuren

Im Westen der Grabungsfläche fanden sich insgesamt 14 Befunde (1 Grube, 13 Pfostengruben), die bereits im Flächenplanum aufgrund ihrer hellgraubraunen bzw. hellgrau weißlichen Farbe als nachneolithische Befunde angesprochen wurden (*Abb. 4*). Auffälligerweise enthielten nur diese Befunde, im Gegensatz zu den neolithischen, in größerem Umfang auch Holzkohlen bzw. Rotlehmfragmente in der Verfüllung.

In zwei Fällen — Stelle 15 und 25 — konnte nachgewiesen werden, daß diese in den Graben des Rössener Erdwerkes eingetieft waren (*Abb. 4 und 8, P13, P11*). Die Masse der Befunde war nur noch wenige Zentimeter tief erhalten (0,04 m — Stelle 15 bis 0,20 m — Stelle 28). Lediglich die Grube (Stelle 12) erreichte noch Tiefen von 0,18–0,28 m (*Abb. 18*).

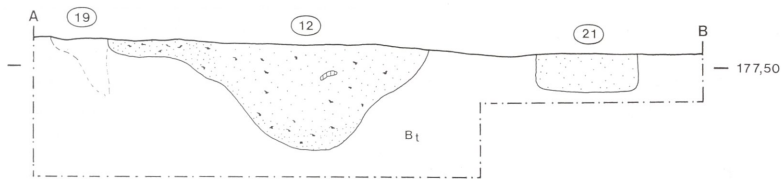


Abb. 18

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.
 Profil der „eisenzeitlichen“ Befunde 12 und 21;
 hellgraubraune Verfüllung mit Holzkohle und Keramik.
 M. 1:20.

Die geringe Größe der Ausgrabungsfläche gestattet keine eindeutigen Aussagen zu Befundzusammenhängen. Jedoch könnten die Pfosten Stelle 14, 16, 23 und 24 aufeinander bezogen sein. Ein Pfostenkranz (?) bestehend aus den Stellen 15, 22, 26, 31, 25 und 21 könnte diese Vierpfostenstellung umgeben haben. Datierendes Fundmaterial erbrachten diese Pfostengruben nicht.

Stelle 28 erbrachte zwei nicht datierbare Wandscherben sowie das Bruchstück einer Mahlsteinvorarbeit (?) aus Sandstein. Zu Stelle 29 gehört ein Klingenbruchstück (*Abb. 19, 1*).

Umfangreicheres Fundmaterial (insgesamt 55 Keramikfragmente, siehe Anhang 1) lieferte nur die Grube Stelle 12 (*Abb. 18 u. 19, 2–7*)

Für eine gesicherte Datierung reichen die wenigen ansprechbaren Fragmente nicht aus. Es lassen sich jedoch Argumente für eine Datierung Späthallstatt/Frühlatène finden. Das größte Gefäßbruchstück mit fingergetupftem, leicht ausbiegendem Rand und doppelkonischem Gefäßkörper (*Abb. 19, 5*) entspricht in etwa den „grobkeramischen Töpfen und Terrinen mit S-Profil“ der Pipinsburg bei Osterode am Harz, die nach SCHLÜTER (1975, 88f.) in der späten Hallstattzeit einsetzen und bis in die Frühlatènezeit hinein vorkommen. Bestätigt wird dies unter anderem durch die Grube 194 von Rosdorf, Ldkr. Göttingen, die auch eine Schälchenkopfnadel enthielt (ZIMMERMANN 1966, *Abb. 7, 16; 15; 16*). Vergleichbare Datierungen ergeben sich z. B. auch in eisenzeitlichen Siedlungen Mitteldeutschlands (z. B. MÜLLER 1987, 71 ff., *Taf. 9, 6*). Die Funde von der Walkmühle bei Göttingen (BUSCH 1975) zeigen jedoch, daß vergleichbare Gefäßformen in jungbronzezeitlicher Tradition stehen und für sich allein kein geeignetes Datierungskriterium abgeben.

Das Randbruchstück (*Abb. 19, 6*) findet Parallelen z. B. auf dem Kleinen Gleichberg bei Römhild in Thüringen. Nach PESCHEL (1962, 115, *Taf. 21 B, 3*) würde es sich um die Randscherbe eines Bechers mit schwach S-förmigem Profil handeln, der in die späte Hallstattzeit datiert werden kann (vgl. dazu auch MÜLLER 1987, 62ff.; SCHLÜTER 1975, 88ff.). Eine weitere Parallele liegt aus dem Bereich der Harzwasserleitung zwischen Northeim und Nörten-Hardenberg vor (WOLLKOPF 1985, *Abb. 8, 4*). In der Grube 1 der Fundstelle HW7 fand sich ein vergleichbares Stück vergesellschaftet

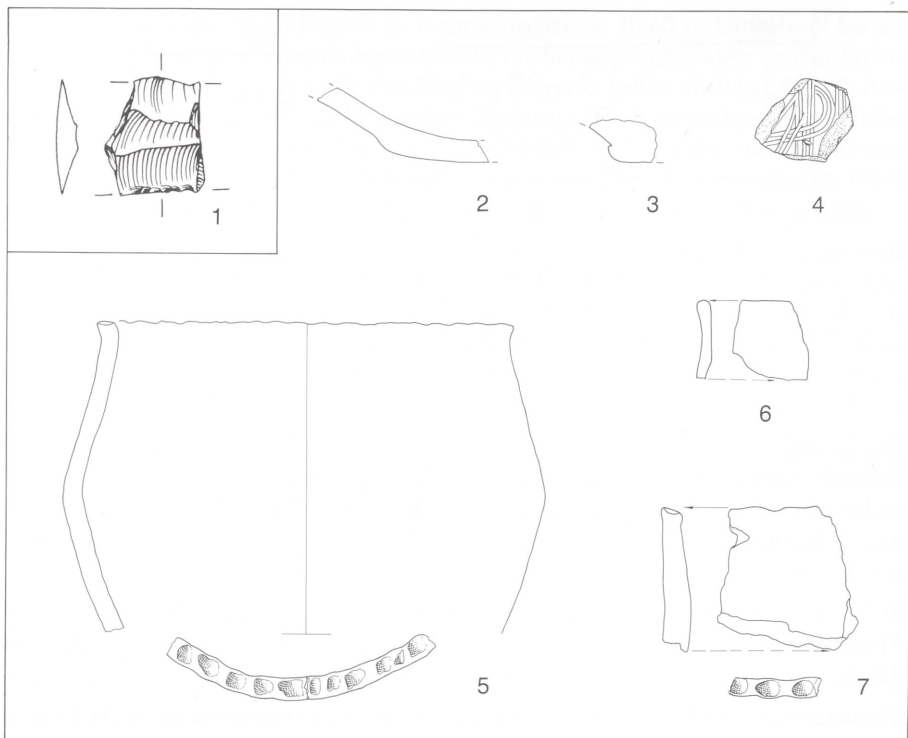


Abb. 19

Großenrode — Stadt Moringen, Ldkr. Northeim.

1 Klingbruchstück aus Befund 29, M. 1:1. 2—7 Keramikbruchstücke aus Befund 12, M. 1:3.

mit einer Schale mit S-Profil sowie einem Gefäß mit fingergetupftem Rand, das der *Abb. 19, 5* entspricht. WOLLKOPF (1985, 12) datiert den Grubeninhalt in die Späthallstatt bis Frühlatènezeit.

Als Hinweis auf eine eisenzeitliche Datierung kann auch eine mit kurvigem Besen(?) -strich verzierte Scherbe (*Abb. 19, 4*) gewertet werden.

Eine ^{14}C -Datierung von Holzkohlen der Grubenverfüllung erbrachte ein konventionelles ^{14}C -Alter von 2960 ± 90 B. P. (Hv 15765). Dies entspricht 1380—1005 cal BC. Der Widerspruch ^{14}C -Alter und archäologisches Alter kann derzeit nicht aufgelöst werden¹⁹.

¹⁹ Die ^{14}C -Proben konnten freundlicherweise im ^{14}C -Labor des Niedersächsischen Landesamtes für Bodenforschung gemessen werden. Hierfür sei Herrn Prof. Dr. Geyh herzlich gedankt.

7. Zukunftsperspektiven

Der Ausbau der Kreisstraße 425 Großenrode-Moringen (vgl. *Abb. 2*) wird in den nächsten Jahren große Teile des im vorhergehenden vorgestellten Fundgebietes betreffen. Von Norden kommend werden sowohl die Fundstreuung 1 als auch die Fundstreuung 2 auf der gesamten Länge durchschnitten.

Zwar konnten in der Kampagne des Jahres 1988 die Reste der jungneolithischen Totenhütte gerettet werden, doch vor allem in Hinblick auf die Größe und die Form des Rössener Erdwerkes gibt es noch zahlreiche ungelöste Fragen. Hierbei sollte auch die Frage nach einer möglichen Innenbebauung berücksichtigt werden. Im Bereich der Fundstreuung 1 dürften Siedlungsreste der Rössener Kultur zu erwarten sein. Im Bereich der Fundstreuung 2 sollten nach dem Befund in der diesjährigen Ausgrabungsfläche außerdem eisenzeitliche Siedlungsspuren vorliegen. Beide Perioden gehören derzeit im südlichen Niedersachsen zu den ausgesprochen schlecht untersuchten Zeitabschnitten. In Großenrode bietet sich die Chance, dies zu ändern. Die Grabungen wurden im Sommer 1989 fortgesetzt. Über die Ergebnisse wird im kommenden Band dieser Zeitschrift berichtet.

Anhang 1

Großenrode, Stadt Moringen, Ldkr. Northeim, Katalog der Befunde und Funde der Fundstreuungen 1–3 (*Abb. 2*) sowie der Ausgrabung 1988.

Vorbemerkung:

Alle Höhenwerte (m ü. NN) sind bezogen auf einen relativen Grabungshöhenpunkt (Grabungseckpunkt 50/50), der auf 178,00 m ü. NN festgelegt wurde. Dieser Höhenwert entspricht den Angaben der DGK 5, Blatt Großenrode. Zur Lage der Befunde und der Suchschnitte (S1–S3) vgl. *Abb. 4*. Zur Lage der Profile (P1–15, Pr. 1–Pr. 2 vgl. *Abb. 5*. Sofern keine Funde geborgen werden konnten, wird dies nicht gesondert angegeben.

Abkürzungen:

Abb. = Abbildung — BS = Bodenscherbe — Dm. = Durchmesser — Flpl. = Flächenplanum — Frg. = Fragmente — o. = ohne — Oberfl. = Oberfläche — Rdm = Randedurchmesser — RS = Randscherbe — T. = Tiefe — u. O. = unter Oberfläche — ü. NN = über Normal Null — WS = Wandscherbe

Fundstreuung 1 (vgl. *Abb. 2*)

Östlich der Kreisstraße 425 zahlreiche unverzierte Keramikfragmente sowie Flintartefakte und Geräte aus Felsgestein auf einem leicht geneigten Osthang oberhalb einer heute drainierten feuchten Senke. Diese trennt die Fundstreuung 1 von Fundstreuung 2. Einzelne Funde auch noch westlich der Kreisstraße. Hervorzuheben sind je ein Rössener Breitkeil am westlichen (*Abb. 3, 7*; L. 10,5 cm, Br. 4,0 cm) bzw. am östlichen Rand der Fundstreuung (*Abb. 3, 6*; L. 10,5 cm, Br. 4,5 cm). Im zentralen Bereich der Fundstreuung ein kleiner Schuhenkeil (*Abb. 3, 4*; L. 8,0 cm, Br. 2,1 cm). Ob ein ca. 250 m weiter östlich gefundener Dechsel (*ohne Abb.*) Beleg für eine größere Ausdehnung der Fundstreuung ist, kann nicht entschieden werden.

Fundverbleib: Sammlung F. Könecke, Großenrode — u. a. Sammlungsnummern 106, 110—112, 117, 120, 121, 168, 169, 186, 189, 190, 195. F. Keese, Großenrode (*Abb. 3, 6*)

Fundstreuung 2, nördlicher Teil (vgl. *Abb. 2*)

Feldbegehungs- und Oberflächenfunde nördlich der Straße Großenrode-Moringen, Flur „Vorderer Feldberg“ im Bereich der Stellen 1 und 2 (Totenhütte und Erdwerk) bzw. bis zu 30 m östlich davon, flacher Nordhang oberhalb einer ehemaligen feuchten Rinne.

3 menschliche Zähne (1. Molar unten links, Milchzahn Prämolare, 1. Incisivus oben rechts).

14 Bruchstücke menschlicher Knochen (u. a. Humerus distales Ende rechts, Femur rechts, Ulna od. Radiusfrg., Humerusfrg. ?).

1 Frg. verbrannter Knochen.

10 Bruchstücke von Tierknochen oder Tierzähnen, bei denen ein rezentes Alter teilweise nicht sicher ausgeschlossen werden kann, u. a. Bruchstück eines Katzenunterkiefers (*Abb. 3, 2*; L. noch 3,0 cm), beschädigter Eckzahn eines Bären (Wurzel abgebrochen, *Abb. 3, 1*; L. noch 5,2 cm), Bruchstück eines Eberhauers (*Abb. 3, 3*; L. 10,2 cm), außerdem Huhn (Tibia, Femur, Rippe), Hase (Humerus), Rind (Zahnfrg.), Pferd (Zahn) und Schwein (Schneidezahn)²⁰.

13 unverzierte vorgeschichtliche WS, davon 1 WS mit scharfkantiger Sandsteinmagerung, teilweise eisenzeitlich (?).

17 Flintartefakte: 2 Klingensfragmente, 12 Abschläge/Trümmer, davon 4 verbrannt, 1 Kratzer an Abschlag, hell patiniert, 1 Daumennagelkratzer weiß patiniert, 1 rezenter Flintenstein (?).

Rössener Breitkeil aus Amphibolit (*Abb. 3, 5*; L. 12,9 cm, Br. 6,0 cm). Gefunden auf der Oberfläche unmittelbar neben dem Aushub des Testschnittes A (vgl. *Abb. 4*). Zu Stelle 2 gehörig ?

Fundverbleib: Sammlung F. Könecke, Großenrode, u. a. Sammlungsnummern 105, 109, 113, 140, 148, 194 I—III und *Abb. 3, 5*. Braunschweigisches Landesmuseum Abteilung Ur- und Frühgeschichte Wolfenbüttel: *Abb. 3, 1—3*.

Fundstreuung 2, südlicher Teil (vgl. *Abb. 2*)

Südlich und westlich der Kreisstraße Großenrode-Moringen in Kuppen- bzw. leichter Südhanglage lockere, flächendeckende Fundstreuung, die nach Westen hin ausdünn. Insgesamt relativ wenig Flint- bzw. Felsgesteinartefakte (1 Breitkeilfrg.), aber ca. 100 vorgeschichtliche Keramikfrg. Unter diesen mindestens eine eindeutige verzierte Wandscherbe der Rössener Kultur.

Besenstrichverzierte Scherben und fingergetupfte Ränder könnten auf eine zusätzliche Besiedlung während der Vorrömischen Eisenzeit hindeuten.

Fundverbleib: Sammlung F. Könecke, Großenrode, Sammlungsnummer 192.

²⁰ Die Bestimmung der Tierknochen und -zähne wird Frau H. Hüster und Herrn H. Frisch (Institut für Haustierkunde, Universität Kiel) verdankt.

Fundstreuung 3 (vgl. *Abb. 2*)

Sehr lockere, aber flächendeckende Fundstreuung auf Südhang im Bereich der Flur „Lange Lage“. Es fanden sich überwiegend Flint- und Felsgesteinarthefakte u. a. ein Dechsel und ein kleines trapezförmiges Beilchen sowie sehr wenig unverzierte Keramik. Fundstreuung 3 geht nach Norden in Fundstreuung 2 über.

Fundverbleib: Sammlung F. Könecke, Großenrode, u. a. Sammlungsnummer 101, 102, 107, 125, 126, 139, 148, 158, 160, 161–167, 170.

Ausgrabung Flur „Vorderer Feldberg“ 1988 (vgl. *Abb. 4*)

Funde Dokumentations-Nummer 0–2, Oberflächenfunde vor Beginn der Ausgrabung: 9 Knochenfrg. (menschl.), 9 Keramikfrg. (neuzeitl.), 2 Ziegelfrg., 3 Porzellanfrg.

Funde Dokumentationsnummer 0–69, gefunden bei Abtragung des Pflughorizontes im Bereich der Quadrate Rechtswert 52–58 und Hochwert 53–56: 5 Tierknochenfrg. (rezent ?), 7 Keramikfrg. (neuzeitl.), 11 Ziegelfrg., 3 Eisenfrg.

Stelle 1

Totenhütte (Kollektivgrab), einlagiges Pflaster aus Kalk- und Sandsteinen auf Löß. Rechteckige Grundform von ca. 10,60 m Länge und bis zu 3,90 m Breite. Im Süden Standspuren zweier großer Steinblöcke, die den Eingang begrenzt haben dürften. Ansonsten keine weiteren konstruktiven Elemente (Pfostenstandspuren, seitliche Trockenmauern o. ä.) vorhanden. Füllung der Grabkammer nur noch 8–15 cm mächtig erhalten, eindeutig gestört (Mittelalterliche Urbarmachung? Mittelalterliche und rezente landwirtschaftliche Nutzung der Parzelle, Straßenbau?). Darin und im Pflughorizont stark zerkleinertes Knochenmaterial, Feuersteinartefakte, neuzeitliche Keramik, Ziegelbruch und Kronkorken.

Funde:

- 20 Querschneider und Flintpfeilspitzen
- 30 Klingen, Abschlüge und Trümmer
- 12 Tierzähne und Unterkiefer (und weitere bislang noch unbestimmte Tierknochen)
- 161 Keramikbruchstücke, unverziert
 - 1 Keramikbruchstücke, verziert
 - 1 Mahlsteinbruchstück
 - 2 rundl. Sandsteinplatten (Mahlsteinvorarbeiten ?)
- 842 Mittelalterliche und rezente Keramikbruchstücke und Ziegelbruch
- 5768 Knochenfragmente, 59 Stück Leichenbrand
- 15,553 kg Knochen

Datierung: Spätjungneolithisch — Salzmünde-Walternienburg-Bernburg, 4485 ± 85 und 4400 ± 85 B.P. (Hv 15766 u. 15767)

Eine umfassende Publikation des Befundes und der Fundmaterialien ist zusammen mit der Vorlage der Totenhütte von Odagsen, Stadt Einbeck in Vorbereitung. Die Veröffentlichung soll in den Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte erfolgen.

Stelle 2

Sohlgraben unregelmäßigen Querschnitts (vgl. *Abb. 8 u. 9*) und unregelmäßiger Tiefe (0,60–1,18 m) unter Oberfläche. In der Ausgrabungsfläche vollständig ausgegraben und mittels der Profile P 1–8 b und 10–15 fotografisch und/oder zeichnerisch dokumentiert. Außerhalb

der Grabungsfläche wurde der Graben mit Hilfe der Suchschnitte S1(=P9) bis S3 weiter verfolgt. In S3 konnte der Graben nicht nachgewiesen werden.

	Abb.	Oberfläche ü. NN	Grabenbasis ü. NN	Tiefe unter Oberfläche
P 1	—	177,85	176,75	1,08
P 2	9	177,79	176,81	0,98
P 3	9	177,75	176,74	1,01
P 4	9	177,99	176,84	1,15
P 5	—	177,97	176,83	1,14
P 6	—	178,00	176,82	1,18
P 7	—	178,01	—	—
P 8a	—	178,00	—	—
P 8b	8	178,00	176,94	1,06
P 9	—	177,95	177,35	0,60
P 10	—	177,92	177,30	0,62
P 11	8	177,90	176,82	1,08
P 12	8	177,89	176,88	1,01
P 13	8	178,01	177,09	0,92
P 14	—	178,02	177,05	0,97*
P 15	—	177,74	176,76	0,98*
S 2	—	177,69	ca. 176,70	ca. 1,00*

* P 14 und P 15 Werte errechnet nach Fotodokumentation, S2 Grabentiefe ermittelt durch Bohrung ab 0,50 m unter Oberfläche.

Stelle 2 wird in den Quadraten 59/59 bis 61/59 und 61/60 bis 62/60 von Stelle 1 überschritten (vgl. *Abb. 4 u. 9, P4*). Die Verfüllung des Grabens besteht aus Wechsellagen dunkler Schwarzerde (alter A-Horizont) und hellgelbem B-Horizont Löß. Der Sohlgraben wird von den Pfosten Stelle 5—7, 10, 11, 13, 17, 18, 20, 32—34 in 2,10 bis 2,25 m Abstand begleitet.

Funde aus dem Graben:

Quadrat 48/53 (48,20/53,60):

2 kleine WS, eine davon mit schwach erkennbaren Resten einer Doppelstich(?) -Verzierung (*o.Abb.*).

1 RS, Dm. und Stellung nicht zu ermitteln, Rand unverdickt, horizontal abgestrichen.

Quadrat 49/54 (49,50/54,60):

1 WS, unter einer freien Zone flächendeckende, schräg verlaufende Reihen von Doppel(?) -Stichen, Oberfläche stark angewittert (*Abb. 11, 1; 12*).

Quadrat 50/54:

2 WS, unverziert, stark verwittert.

Quadrat 51/54 (51,90/54,90):

1 WS, unverziert, stark verwittert.

Quadrat 56/57 (56,50/57,80):

Fast auf der Sohle des Grabens: 1 große RS eines Topfes mit schwach ausgeprägtem, eher runderlich gestaltetem Bauchknick. Oberfläche ursprünglich geglättet, nur an wenigen Stellen erhal-

ten, teilweise stärker abgewittert. Farbe außen rotbraun, innen schwarzbraun. Rand-Dm. 17,3 cm, Bauch-Dm. 18,0 cm (*Abb. 11, 3; 12*). Unter dem unverdickten glatten Rand außen freie Zone, daran anschließend flächendeckende, schräg verlaufende Reihen von Doppelstichen bis zum Bauchumbruch, die in der unteren Hälfte durch ein schmales, horizontales und unverziertes Band untergliedert werden. Unterhalb des Umbruchs noch erkennbar ein hängendes Dreieck aus Doppelstichen, nach rechts gefolgt von dem Beginn einer Girlande deren oberer Bogen aus einer Linie besteht, während der untere aus Doppelstichen gebildet wird. Die Füllung der Girlande und die Verzierung des Bereichs oberhalb der Girlande kann aufgrund der schlechten Oberflächenerhaltung nicht eindeutig erkannt werden.

Stelle 3

Pflugspur, überschneidet Stelle 2. Oberfl. 177,99 ü. NN; Flpl. 177,49 ü. NN; T. u. O. 0,50 m.

Stelle 4

Pflugspur, überschneidet Stelle 2. Oberfl. 177,99 ü. NN; Flpl. 177,51 ü. NN; T. u. O. 0,48 m.

Stelle 5

Pfostengrube ohne erkennbare Pfostenstandspur, dunkel-schwarzbraun verfüllt („Schwarzerde“) mit gelbem B-Horizont Löß fleckig vermischt, Dm. 0,30 m. Oberfl. 177,94 ü. NN; Flpl. 177,58 ü. NN; Basis 177,22 ü. NN; T. u. Flpl. 0,36 m; T. u. O. 0,72 m. Nach Struktur und Farbe vergleichbar sind der Graben Stelle 2, sowie die Pfostengruben Stelle 6, 7, 10, 11, 13, 17, 18, 20, 32–34.

Stelle 6

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. ca. 0,30 m. Wird im Westen von Testschnitt A gestört. Oberfl. 177,92 ü. NN; Flpl. 177,55 ü. NN; Basis 177,32 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,23 m; T. u. O. 0,60 m.

Stelle 7

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,30 m. Wird am westl. Rand von Drainagegraben Stelle 8 überschritten. Oberfl. 177,94 ü. NN; Flpl. 177,52 ü. NN; Basis 177,46 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,06 m; T. u. O. 0,48 m.

Stelle 8

Rezenter Drainagegraben mit Tonrohren, angelegt vermutlich in Zusammenhang mit der Verkoppelung der Großenroder Flur 1871.

Stelle 9

Pflugspur, überschneidet Stelle 2. Oberfl. 177,92 ü. NN; Flpl. 177,51 ü. NN; T. u. O. 0,41 m.

Stelle 10

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,26 m. Abgrenzung der Grubenbasis gegen den anstehenden Boden etwas schwierig. Oberfl. 177,97 ü. NN; Flpl. 177,47 ü. NN; Basis 177,24 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,23 m; T. u. O. 0,73 m.

Stelle 11

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,26 m. Oberfl. 178,00 ü. NN; Flpl. 177,46 ü. NN; Basis 177,18 ü. NN; T. u. Flpl. 0,28 m; T. u. O. 0,82 m.

Stelle 12

Grube, unregelmäßig ovaler Umriss, ca. 1,70 x 0,90 m; unregelmäßig muldenförmige Grubensole, im Süden randlich durch Tiergang gestört (Stelle 19). Verfüllung: hell- bis dunkelgrau-braun, fleckig mit zahlreichen Holzkohlebröckchen und wenig Rotlehm, keine Schwarzerderelikte, ohne erkennbare Schichtung, Funde in allen Tiefen (*Abb. 18*). Oberfl. 178,06 ü. NN; Flpl. 177,49–177,55 ü. NN; Basis 177,32–177,27 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,18–0,28 m; T. u. O. 0,74–0,79 m.

Funde:

Insgesamt 55 Keramikbruchstücke, 2 Rotlehmbrocken:

- a) 16 kleine Frg. Innen- und/oder Außenseite nicht erhalten.
- b) 28 Frg. (4 RS, 2 BS, 22 WS) mit nur grob verstrichenen Außenseiten, davon 1 Frg. mit leichter Schlickrauhung. Farbtöne innen und außen von rot über braun, braungrau bis fast schwarz variierend, innen häufig dunkler. Magerung: mittel bis grob, uneinheitlich, teilweise Schamott, teilweise grobe Quarzmagerung, gerundet oder scharfkantig. Wandstärken 0,6 bis 1,1 cm, meist 0,7—0,8 cm.
1 BS, Flachboden, Dm. nicht zu ermitteln.
1 BS, Ansatz zu einer Bodenplatte, Dm. nicht zu ermitteln (*Abb. 19, 3*).
1 RS, fingergetupft, eindeutige Stellung und Dm. nicht zu ermitteln, aber wohl nach außen geneigt (*Abb. 19, 7*).
1 Gefäß (3 RS, 8 teilweise anpassende WS), doppelkonisch, Rand fingergetupft leicht ausbiegend, Rdm. 17,0 cm, max. Bauch-dm. 19,5 cm (*Abb. 19, 5*).
- c) 11 Frg. (1 BS, 3 RS, 7 WS), außen glattwandig, gut geglättet. Farbtöne überwiegend dunkelbraun, schwärzlich. Magerung fein bis mittel, uneinheitlich, teilweise schlecht erkennbar, feiner Sand, aber auch Schamott. Wandstärken 0,4—1,1 cm, häufiger 0,5—0,6 cm.
1 WS mit „Besenstrichverzierung“ (*Abb. 19, 4*).
1 RS, Dm. und Stellung nicht zu ermitteln, Rand leicht verdickt und etwas ausgestellt (*Abb. 19, 6*).
1 BS, Dm. nicht zu ermitteln, Boden leicht konvex, von Wandung abgesetzt (Schüsselboden?) (*Abb. 19, 2*).

Datierung: „Eisenzeit“, 2960 ± 90 B.P. (Hv 15765)

Stelle 13

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,30. Stark gestört durch Tiergänge. Oberfl. 178,04 ü. NN; Flpl. 177,45 ü. NN; Basis 177,39 ü. NN; T. u. Flpl. 0,06 m; T. u. O. 0,65 m.

Stelle 14

Pfostengrube ohne erkennbare Pfostenstandspur, auffällig hellgraubraun verfüllt, Dm. 0,30 m. Oberfl. 178,00 ü. NN; Flpl. 177,45 ü. NN; Basis 177,39 ü. NN; T. u. Flpl. 0,06 m; T. u. O. 0,61 m. Die Verfüllungsfarbe und -struktur entspricht etwa der der Grube Stelle 12 bzw. der der Pfostengruben Stelle 15, 16, 21—26, 28—31.

Stelle 15

Pfostengrube wie Stelle 14., überschneidet Stelle 2 (vgl. *Abb. 4 und Abb. 8*), Dm. ca. 0,30 m. Oberfl. 177,90 ü. NN; Flpl. 177,39 ü. NN; Basis 177,35 ü. NN; T. u. Flpl. 0,04 m; T. u. O. 0,55 m.

Funde:

1 WS, Außen und innen rotbraun, Kern dunkelbraun, Oberfläche geglättet, feine Sandmagerung mit organischer Magerungsbeimengung. Insgesamt ähnliches Erscheinungsbild wie Keramik der Stelle 12.

Datierung: ?

Stelle 16

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,25 m. Oberfl. 178,08 ü. NN; Flpl. 177,50 ü. NN; Basis 177,37 ü. NN; T. u. Flpl. 0,13 m; T. u. O. 0,71 m.

Stelle 17

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,35 m. Oberfl. 178,07 ü. NN; Flpl. 177,51 ü. NN; Basis 177,29 ü. NN; T. u. Flpl. 0,22 m; T. u. O. 0,78 m.

Stelle 18

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,30 m. Oberfl. 178,07 ü. NN; Flpl. 177,50 ü. NN; Basis 177,32 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,18 m; T. u. O. 0,75 m.

Stelle 19

Nach Profilbefund Tiergang, daher auf Plan *Abb. 4* nicht verzeichnet (vgl. *Abb. 18*).

Stelle 20

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,33 m. Oberfl. 178,03 ü. NN; Flpl. 177,59 ü. NN; Basis 177,34 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,15 m; T. u. O. 0,69 m.

Stelle 21

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,27 m (*Abb. 18*). Oberfl. 178,06 ü. NN; Flpl. 177,54 ü. NN; Basis 177,43 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,11 m; T. u. O. 0,63 m.

Stelle 22

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,30 m (*Abb. 8, P12*). Oberfl. 177,88 ü. NN; Flpl. 177,40 ü. NN; Basis 177,35 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,05 m; T. u. O. 0,53 m.

Stelle 23

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,25 m. Oberfl. 178,04 ü. NN; Flpl. 177,48 ü. NN; Basis 177,33 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,15 m; T. u. O. 0,71 m.

Stelle 24

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,27 m. Oberfl. 178,00 ü. NN; Flpl. 177,46 ü. NN; Basis 177,28 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,18 m; T. u. O. 0,72 m.

Stelle 25

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,18 m. Oberfl. 178,01 ü. NN; Flpl. 177,46 ü. NN; Basis 177,36 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,10 m; T. u. O. 0,65 m.

Stelle 26

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,38 m. Oberfl. 177,89 ü. NN; Flpl. 177,42 ü. NN; Basis 177,27 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,15 m; T. u. O. 0,62 m.

Stelle 27

Nach Profil kein Befund, daher auf Plan *Abb. 4* nicht verzeichnet.

Stelle 28

Pfostengrube (?), Teil einer größeren Grube (?), verläuft in die westliche Grabungsgrenze hinein. Verfüllung hellgraubraun, in der Verfüllung schräg auf der Schmalseite stehende große flache Sandsteinplatte sowie Keramikfragmente; Dm. mehr als 0,50 m. Oberfl. 177,87 ü. NN; Flpl. 177,41 ü. NN; Basis 177,21 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,20 m; T. u. O. 0,56 m.

Funde:

- a) 2 Keramikfragmente, davon 1 WS außen rot, innen schwarz, Oberfläche geglättet, wenig feine Sandmagerung.
- b) Sandsteinplatte, Umriß rundlich-oval (unvollständig ?), Kanten mit eindeutigen Zurichtungsspuren, L./Br. ca. 25x26 cm, Dicke max. 6,3 cm. Im Querschnitt Unterseite flach, Oberseite leicht konkav, keine Abriebspuren von eventuellen Mahlvorgängen. Vorarbeit für Mahlsteinunterlieger ?

Stelle 29

Pfostengrube wie Stelle 14, Dm. 0,28. Oberfl. 177,87 ü. NN; Flpl. 177,39 ü. NN; Basis 177,32 ü. NN ; T. u. Flpl. 0,07 m; T. u. O. 0,55 m.

Funde:

1 Klingenbruchstück, einseitig partiell kantenretuschiert, Flint (Abb. 19, 1). Zugehörigkeit jedoch nicht absolut sicher, da nach dem Abziehen gefunden.

Stelle 30

Pfostengrube (?) wie Stelle 14, Dm. 0,38 m. Abgrenzung zum anstehenden B₁-Löß aufgrund von starker Tierzerwühlung schwer möglich. Oberfl. 177,79 ü. NN; Flpl. 177,38 ü. NN; Basis 177,31 ü. NN; T. u. Flpl. 0,07 m; T. u. O. 0,48 m.

Stelle 31

Pfostengrube (?) wie Stelle 14, Dm ca. 0,25. Durch Tiergang so stark gestört, daß Befundansprache nicht absolut gesichert werden kann. Oberfl. 177,95 ü. NN; Flpl. 177,46 ü. NN; Basis 177,36 ü. NN; T. u. Flpl. 0,10 m; T. u. O. 0,59 m.

Stelle 32

Pfostengrube wie Stelle 5, Dm. 0,24 m. Etwas schlecht vom anstehenden Boden abgrenzbar. Konnte erst nach Entfernen des Steinpflasters der Totenhütte erkannt werden. Oberfl. 177,96 ü. NN; Flpl. 177,50 ü. NN; Basis 177,36 ü. NN; T. u. Flpl. 0,14 m, T. u. O. 0,60 m.

Stelle 33

Pfostengrube wie Stelle 5 bzw. 32, Dm. 0,35 m. Oberfl. 177,96 ü. NN; Flpl. 177,47 ü. NN; Basis 177,34 ü. NN; T. u. Flpl. 0,13 m; T. u. O. 0,62.

Stelle 34

Pfostengrube wie Stelle 5 bzw. 32, Dm. 0,25 m. Oberfl. 177,96 ü. NN; Flpl. 177,50 ü. NN; Basis 177,35 ü. NN; T. u. Flpl. 0,15 m; T. u. O. 0,61.

Verbleib des gesamten Fundmaterials: Braunschweigesches Landesmuseum, Abteilung Ur- und Frühgeschichte, Wolfenbüttel.

Anhang 2

Fundstellen der Rössener Kultur im südlichen Niedersachsen²¹ (vgl. *Abb. 15*).

Landkreis Göttingen

1. Bovenden-Harste, „Weinberg“: MAIER 1971, Kat. Nr. 446. 448; Herz/König 1983, 9—34.
2. Duderstadt-Westerode, „Rosentalsmühle“: STEPHAN 1980, 202; STEPHAN 1984, 28.
3. Ebergötzen, „Am Lohberge“ bzw. „Niederer Feld“: MAIER 1971, Kat. Nr. 94. 95; Fundakten Kreisarchäologie Göttingen.

21 Aufgenommen wurden nur die Fundstellen, von denen eindeutige verzierte Keramik nachgewiesen werden konnte. Die Kartierung dieser Fundstellen wurde erleichtert durch die Göttinger Magisterarbeiten von H. H. MÜLLER (1982) bzw. I. SCHWEITZER (1988), die überprüft, gegebenenfalls korrigiert und um die neuere Literatur bzw. mündl. Informationen ergänzt werden mußten. Herrn MÜLLER danke ich für die Erlaubnis in seine ungedruckte Magisterarbeit Einsicht nehmen zu dürfen. Sofern sich in der Literatur, z. B. im Gegensatz zu SCHWEITZER (1988, Liste 24), für eine Fundstelle keine chronologisch eindeutigen Keramikbruchstücke nachweisen ließen, wurde die Fundstelle nur dann kartiert, wenn zusätzliche mündliche oder archivalische Informationen vorlagen. Weitere Informationen stellten freundlicherweise bereitwillig zur Verfügung: U. Werben (Einbeck), Dr. H.-J. Dracklé (Northeim), H. Böcker (Hollenstedt), Chr. Leiber, M. A. (Holzminden), K. Grote, M. A. (Göttingen). Allen Genannten habe ich zu danken. Sofern die Fundstellen mehrfach in der Literatur belegt sind, werden nur die wichtigsten Literaturhinweise aufgenommen.

4. Friedland-Klein Schneen, westlich des Dorfes im Evertal: Fundakten Kreisarchäologie Göttingen; K. GROTE, Tätigkeitsbericht der Kreisarchäologie 1981, 1983.
5. Friedland-Niedernjesa, nördl. Punkt 163,5: RADDATZ 1972, 350. 362 (=Niedernjesa 7. 8. 10).
6. Gleichen-Diemarden, nordöstl. des Ortes: MAIER 1971, Kat. Nr. 475. 477—479. 481; NIQUET 1937, 96; RADDATZ 1972, 350. 360 (= Diemarden 9); RADDATZ 1983, 44.
7. Göttingen-Geismar, „Hinter dem Kampe“: RADDATZ 1972, 350. 356f. (=Geismar 22, 23).
8. Göttingen-Grone, bei der Springmühle: MAIER 1971, Kat. Nr. 336—339. 345. 357.
9. Göttingen-Grone, nördlich der Springmühle: MAIER 1971, Kat. Nr. 340—342. 346. 347. 354.
10. Göttingen-Grone, Süd- und Osthang des Gallbühls: MAIER 1971, Kat. Nr. 351.
11. Göttingen-Grone, Autobahn am Erdbost: MAIER 1971, Kat. Nr. 352—353.
12. Göttingen-Grone, Autobahn am Gesundbrunnen: MAIER 1971, Kat. Nr. 349. 355. 356.
13. Göttingen-Grone, Autobahn am Gallbühl: MAIER 1971, Kat. Nr. 350.
14. Rosdorf, östl. der Landstr. Göttingen-Rosdorf: MAIER 1970, 30 Anm. 9; 1971, Kat. Nr. 605. 606. 626.
15. Rosdorf, Acker westlich der Autobahn: CRAMER u. a. 1981, 270. 308f. (= Fundstelle 4. 5).
16. Rosdorf-Dramfeld, östlich des Ortes an der Straßenabzweigung nach Sieboldshausen (= Dramfeld 10): Mündliche Information K. GROTE.
17. Rosdorf-Mengershausen, Sportplatz am südl. Ortsrand: Fundakten der Kreisarchäologie Göttingen; K. GROTE, Tätigkeitsbericht der Kreisarchäologie Göttingen 1987.
18. Rosdorf-Obernjesa, „Exberg“: Erdwerk und Siedlung — K. GROTE, Tätigkeitsbericht der Kreisarchäologie Göttingen 1987; K. GROTE, Grabungsbericht in diesem Band.
19. Wollbrandhausen, östlicher Ortsausgang: GROTE 1981, 266; Fundakten Kreisarchäologie Göttingen; K. GROTE, Tätigkeitsbericht der Kreisarchäologie Göttingen 1981, 1984;

Landkreis Hildesheim

20. Betheln, „Schwalbenberg“: LEIBER 1987, 17 und Kat. Nr. 59.
21. Hohenhameln-Bründeln, „Klappfeld“: POTRATZ 1942, 160—166; HEEGE 1988, Kat. Nr. 228 (nicht kartiert, da außerhalb des Kartenausschnittes).
22. Sarstedt-Heisede, Kiesgrube Wiechens: HEEGE 1988, Kat. Nr. 134 (nicht kartiert, da außerhalb des Kartenausschnittes).
23. Sibbesse, „Heiliges Holz“ am Nordhang des Abbenser-Berges: LEIBER 1987, 12f. und Kat. Nr. 208.

Landkreis Northeim

24. Einbeck-Brunsen, „Burgfeld“: NIQUET 1958, Taf. 5; Mündl. Information U. WERBEN.
25. Einbeck-Buensen, südöstlich des Süllberges: WERBEN 1983 Kat. Nr. 2. 02; WERBEN 1986, 65; mündl. Information U. WERBEN.
26. Einbeck-Dassensen, „Oberdorf“: GROTE 1975, 32 Nr. 7; WERBEN 1980, 50; WERBEN 1984, 109; WERBEN 1987, 61; mündl. Informationen U. WERBEN.
27. Einbeck-Drüber, zwischen Drüber und Sülbeck: WERBEN 1986, 64f.; mündl. Mitteilung U. WERBEN.
28. Einbeck-Drüber, zwischen Drüber und Stöckheim unmittelbar westlich der Kreisstraße (z. T. auf der Gmkg. Stöckheim?): unveröffentlicht — freundl. Mitteilung U. WERBEN und K. GROTE.
29. Einbeck-Edemissen, ca. 500 m westlich des Ortes: unveröffentlicht — freundl. Mitteilung U. WERBEN.

30. Einbeck-Salzderhelden, südl. der Saline: GROTE 1975, 32 Nr. 5; Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 48, 1979, 317 Nr. 7; WERBEN 1983, Kat. Nr. 2. 17.
31. Einbeck-Strodthagen, „Am Billschen Born“: GROTE 1975, 5—16; WERBEN 1987, 62; mündl. Information U. Werben.
32. Hardeggen-Gladebeck, „Niederes Feld“: WOLLKOPF 1981, 1—65.
33. Hardeggen-Gladebeck, Nordrand des Ortes: STEPHAN 1983, 226; Mündl. Information W. HERZ (Parsen).
34. Kalefeld, „Auf dem Langenrode“: LÖBERT 1976, 161—182.
35. Kalefeld, 1 km nördlich der vorgenannten Siedlung im Bereich der Ortsumgehungsstraße: unveröffentlicht, freundl. Mitteilung U. WERBEN.
36. Moringen-Großenrode: Siedlung (?) und Erdwerk: Publikation der Oberflächenfunde durch A. Rost im Rahmen seiner Dissertation in Vorbereitung. Grabungsbericht siehe oben.
37. Nörten-Hardenberg, nordwestl. des „Steinbühl“: HEEGE 1987, 108f., Abb 21.; RADDATZ 1987, 8f. Abb. 1,2.
38. Northeim-Berwartshausen, südöstl. des Böllenberges: DRACKLÉ/MERL 1980, 93 (= Fundstelle PII); mündl. Informationen H.-J. DRACKLÉ.
39. Northeim-Berwartshausen, südwestlich des Ortsausganges: DRACKLÉ/MERL 1980, 93 (= Fundstelle Ya); mündl. Informationen H.-J. DRACKLÉ.
40. Northeim-Edesheim, zwischen „Wegkrug und Bahnhof Edesheim“ unterhalb des Wehberges: MAIER 1964; GROTE 1975, 33 Nr. 17.
41. Northeim-Höckelheim, westlich der Autobahnabfahrt Northeim-West: DRACKLÉ/MERL 1980, 91 (= Fundstelle Ma); mündl. Information H.-J. DRACKLÉ.
42. Northeim-Höckelheim, westlich des Ortes: DRACKLÉ/MERL 1980, 92 (= Fundstelle Mb); mündl. Information H.-J. DRACKLÉ.
43. Northeim-Höckelheim, Salzberg: DRACKLÉ/MERL 1980, 93 (= Fundstellen Nb, Ta); entgegen GROTE 1984, 19f. bei einer Feldbegehung auch Rössener Keramik; mündl. Information K. GROTE (Göttingen).
44. Northeim-Höckelheim, nordöstl. des Hundeberges, westl. des Höhenpunktes 144: DRACKLÉ/MERL 1980, 93 (= Fundstelle Mg); mündl. Mitteilung H.-J. DRACKLÉ.
45. Northeim-Hollenstedt, am westl. Ortsrand, 500 m östl. Höhenpunkt 133,5 (Abb. 16): MERL 1977, 10—14; mündl. Information H. BÖCKER (Hollenstedt).
46. Northeim-Schnedinghausen, östl. des Hagenberges: DRACKLÉ/MERL 1980, 93 (= Fundstelle Zg); mündl. Information H.-J. DRACKLÉ.

Nachtrag:

47. Rosdorf-Lemshausen, zwischen Gut Reibstein und der Autobahn: mündl. Information K. GROTE Dezember 1988 (Göttingen). In der Kartierung Abb. nicht mehr nachgetragen. Zur Lage vgl. Grote in diesem Band.
48. Hevensen, zwischen Hardeggen und Hevensen auf dem nördlichen Ufer der Espolde, nördlich der B 446, westsüdwestlich des Höhenpunktes 173,3. Freundliche Mitteilung Dr. BREDENSCHEY (Hardeggen) August 1989. In der Kartierung *Abb. 15* nicht mehr nachgetragen.

LITERATUR:

- S. ALFÖLDY-THOMAS/H. SPATZ, Die „Große Grube“ der Rössener Kultur in Heidelberg-Neuenheim. — Materialhefte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg 11. Stuttgart 1988.
- K. BECKHOFF, *Die Eibenholz-Bogen vom Ochsenmoor am Dümmer*. — Die Kunde N. F. 14, 1963, 63—81.
- K. BECKHOFF, *Bogen und Pfeil*. — Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 3, 157—165. Berlin, New York 1978.
- H. BEHRENS, *Die Jungsteinzeit im Mittelelbe-Saale-Gebiet*. — Veröffentlichungen des Landesmuseums für Vorgeschichte in Halle 27. Berlin 1973.
- H. J. BEIER, *Die Grab- und Bestattungssitten der Walternienburger und der Bernburger Kultur*. — Neolithische Studien III — Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg Wissenschaftliche Beiträge 1984/30 (L 19), Halle 1984.
- J. BIEL, *Heilbronn-Klingenberg*. — Archäologie in Deutschland 1987 (H. 1), 15—16. (1987 a).
- J. BIEL, *Ein jungsteinzeitliches Erdwerk auf dem Schloßberg von Heilbronn-Klingenberg*. — Denkmalpflege in Baden-Württemberg 16, 1987, 131—136 (1987 b).
- J. BIEL, *Abschließende Untersuchung eines Michelsberger Erdwerkes bei Heilbronn-Klingenberg*. — Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1987. Stuttgart 1988, 50—54.
- U. BOELICKE, *Das neolithische Erdwerk Urmitz*. — Acta praehistorica et archaeologica 7/8, 1976/77 (1978), 73—121.
- U. BOELICKE, *Überlegungen zur Rekonstruktion der Umfassungsanlagen des Erdwerkes Urmitz*. — Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte 16, 1978—1979 (1983), 21—34.
- C. BURGESS/P. TOPPING/Cl. MORDANT/M. MADDISON (Hrsg.), *Enclosures and Defences in the Neolithic of Western Europe*. — British Archaeological Reports, International Series 403. Oxford 1988.
- R. BUSCH, *Die spätbronzezeitliche Siedlung an der Walkemühle in Göttingen*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 16. Neumünster 1975.
- J. COLES, *Archaeology by experiment*. — London 1973.
- P. CRAMER u. a., *Ergebnisse und Perspektiven einer archäologischen Prospektion im Mittelgebirgsraum südwestlich von Göttingen*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14. Hildesheim 1981, 265—319.
- M. DOHRN-IHMIG, *Ein Großgartacher Siedlungsplatz bei Jülich-Wellendorf, Kreis Düren und der Übergang zum mittelnolithischen Hausbau*. — Rheinische Ausgrabungen 24. Köln 1983, 233—282 (1983 a).
- M. DOHRN-IHMIG, *Neolithische Siedlungen der Rössener Kultur in der Niederrheinischen Bucht*. — Materialien zur Allgemeinen und Vergleichenden Archäologie 21. München 1983 (1983 b).
- H.-J. DRACKLÉ/G. MERL, *Zehn Jahre archäologische Feldbegehung*. — Northeimer Heimatblätter 45, 1980, 83—115.
- J. ECKERT/M. IHMIG/R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING, *Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte II*. — Bonner Jahrbücher 172, 1972, 379—394.
- J. ECKERT, *Ein mittel- und jungneolithischer Siedlungsplatz bei Nottuln, Kreis Coesfeld*. Bericht über die Ausgrabungen 1983—1984. — Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 4, 1986, 29—63.

- B. ENGELHARDT/K. SCHMOTZ, *Grabenwerke des älteren und mittleren Neolithikums in Niederbayern*. — Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 33/34, 1983/84, 27—63.
- R. FEUSTEL, *Die Walternienburg/Bernburger Totenhütte von Schönstedt im Thüringer Becken*. — Alt-Thüringen 12, 1972, 31—58.
- K. GROTE, *Frühneolithikum im Gebiet zwischen Einbeck und Northeim*. — Göttinger Jahrbuch 23, 1975, 5—36.
- K. GROTE, *Tätigkeitsbericht der Archäologischen Denkmalpflege im Landkreis Göttingen*. — Göttinger Jahrbuch 29, 1981, 266—267.
- K. GROTE, *Höhensiedlungen vom mittleren Neolithikum bis zur frühen Bronzezeit im südlichen Niedersachsen*. — Die Kunde N. F. 34/35, 1983/1984 (1984), 13—35.
- K. GÜNTHER, *Die Abschlussuntersuchung am neolithischen Grabenring von Bochum-Harpen*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 3, 1973, 181—186 (1973 a).
- K. GÜNTHER, *Eine neue Variante des mittelnolithischen Trapezhauses*. — Germania 51, 1973, 41—53 (1973 b).
- A. HEEGE, *Die Siedlung der vorrömischen Eisenzeit am „Steinbühl“ bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 59—116.
- E. HEEGE, *Studien zum Neolithikum in der Hildesheimer Börde*. — Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums Hannover 38. — Hildesheim 1988.
- W. HERZ/A. KÖNIG, *Ein mehrperiodischer Siedlungsplatz bei Harste, Kreis Göttingen*. — Göttinger Jahrbuch 31, 1983, 9—34.
- M. IHMIG, *Ein bandkeramischer Graben mit Einbau bei Langweiler, Kr. Jülich und die zeitliche Stellung bandkeramischer Gräben im westlichen Verbreitungsgebiet*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 23—30.
- H. P. KRAFT, *Ein Grabfund der Rössener Kultur aus Ladenburg bei Mannheim*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 137—139.
- E. KÜHLHORN (Hrsg.), *Historisch-Landeskundliche Exkursionskarte Niedersachsen*. Blatt Moringen. — Hildesheim 1976.
- R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING/P. STEHLI, *Untersuchungen zur neolithischen Besiedlung der Aldenhovener Platte IV*. — Bonner Jahrbücher 174, 1974, 424—508.
- R. KUPER/H. LÖHR/J. LÜNING/P. STEHLI/A. ZIMMERMANN, *Der bandkeramische Siedlungsplatz Langweiler 9 Gde. Aldenhoven, Kreis Düren*. — Rheinische Ausgrabungen 18. Bonn 1977.
- Chr. LEIBER, *Die Jungsteinzeit zwischen Hildesheimer Wald und Ith*. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 21. Hildesheim 1987.
- J. LICHARDUS, *Rössen-Gatersleben-Baalberge*. — Saarbrücker Beiträge zur Altertumskunde 17. Bonn 1976.
- H. LÖBERT, *Bericht über eine Probegrabung 1972 auf einer Rössener Siedlung bei Kalefeld, Kreis Osterode*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 10. Hildesheim 1976, 161—182.
- J. LÜNING, *Das Experiment im Michelsberger Erdwerk in Mayen*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 1, 1971, 95—96.
- J. LÜNING, *Versuchsgelände Kinzweiler (Stadt Eschweiler, Kr. Aachen Land)*. — Bonner Jahrbücher 181, 1981, 264—284.
- J. LÜNING, *Siedlung und Siedlungslandschaft in bandkeramischer und Rössener Zeit*. — Offa 39, 1982, 9—33.

- J. LÜNING, *Mittelneolithische Grabenanlagen im Rheinland und in Westfalen*. — Mitteilungen der Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Ur- und Frühgeschichte 33/34, 1983/84, 9—25.
- J. LÜNING, *Zur Verbreitung und Datierung Bandkeramischer Erdwerke*. — Archäologisches Korrespondenzblatt 18, 1988, 155—158.
- R. MAIER, *Urgeschichtliche Funde im Kreise Northeim*. — Erlebte Heimat 6. Northeim 1964.
- R. MAIER, *Zum Neolithikum im Kreise Göttingen*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 39, 1970, 28—103.
- R. MAIER, *Die Ur- und frühgeschichtlichen Funde und Denkmäler des Kreises Göttingen*. — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 5. Hildesheim 1971.
- G. MERL, *Zwei jungsteinzeitliche Funde aus Northeim-Hollenstedt*. — Northeimer Heimatblätter 42, 1977, 10—14.
- H. H. MÜLLER, *Die frühneolithische Besiedlung im südniedersächsischen Bergland*. — Ungedruckte Magisterarbeit. Göttingen 1982.
- R. MÜLLER, *Latènezeitliche Siedlungen im Saale-Elbe-Gebiet. — 1 Schönburg, Kreis Naumburg. Eine mehrperiodige Siedlung an der Mittelsaale*. — Wissenschaftliche Beiträge Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1987/68 (L 20). Halle 1987.
- H. MÜLLER-KARPE, *Niederhessische Urgeschichte*. — Schriften zur Urgeschichte 4. Melsungen 1951.
- F. NIQUET, *Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland*. — Jahresschrift für Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder 26. Halle 1937.
- F. NIQUET, *Grundzüge der Vor- und Frühgeschichte des Kreises Gandersheim*. — Der Landkreis Gandersheim, Bd. 1. Gandersheim 1958, 23—39.
- K. PESCHEL, *Die vorgeschichtliche Keramik der Gleichberge bei Römbild in Thüringen*. — Veröffentlichungen des vorgeschichtlichen Museums der Friedrich-Schiller-Universität Jena 1. Weimar 1962.
- S. T. POPE, *Bows and Arrows*. — London 1974 (Reprint der 2. Auflage von 1930).
- H. A. POTRATZ, *Eine Siedlungsgrube der Rössener Kultur bei Hannover*. — Nachrichtenblatt für Deutsche Vorzeit 18, 1942, 160—166.
- K. RADDATZ, *Probleme einer archäologischen Landesaufnahme im niedersächsischen Mittelgebirgsgebiet*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 7. Hildesheim 1972, 341—380.
- K. RADDATZ, *Die frühneolithische Siedlung Diemarden, Ldkr. Göttingen*. — Frühe Bauernkulturen in Niedersachsen. Veröffentlichungen der urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 30. Oldenburg 1983, 37—44.
- K. RADDATZ, *Neue Oberflächenfunde vom Steinbühl bei Nörten-Hardenberg, Ldkr. Northeim*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 3—40.
- K. RADDATZ/Chr. LEIBER, *Die Probeuntersuchung des Kollektivgrabes von Odagsen, Stadt Einbeck, Ldkr. Northeim*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 50, 1981 (1982), 277—284.
- E. RADESPIEL, *Das Kollektivgrab von Odagsen, Stadt Einbeck, Landkreis Northeim. Vorbericht über die Ausgrabungen 1982 und 1983*. — Die Kunde N. F. 34/35, 1983/84 (1984), 123—138.
- D. RAETZEL-FABIAN, *Die ersten Baurnkulturen — Jungsteinzeit in Nordhessen*. — Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum in Kassel 2. Kassel 1988.

- W. SCHLÜTER, *Die vorgeschichtlichen Funde der Pipinsburg bei Osterode/Harz*. — Göttinger Schriften zur Vor- und Frühgeschichte 17. Neumünster 1975.
- B. SCHMIDT, *Die Landschaft östlich von Magdeburg im Neolithikum*. — Jahresschrift für mittel-deutsche Vorgeschichte 54, 1970, 83—136.
- R. SCHULZ, *Gleichstromelektrische Gradientenmessungen als eine Prospektionsmethode in der Archäologie*. — Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte 56, 1987, 313—325.
- I. SCHWEITZER, *Die altneolithischen Steingeräte im süd-niedersächsischen Bergland*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18. Hildesheim 1988, 1—146.
- H.-G. STEPHAN, *Geländeforschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte im Jahre 1979*. — Göttinger Jahrbuch 28, 1980, 201—208.
- H.-G. STEPHAN, *Geländeforschungen des Seminars für Ur- und Frühgeschichte im Jahre 1982*. — Göttinger Jahrbuch 31, 1983, 226.
- H.-G. STEPHAN, *Archäologische Forschungen im Eichsfeld*. Göttinger Jahrbuch 32, 1984, 25—34.
- A. STROH, *Die Rössener Kultur im Südwestdeutschland*. — 28. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1938, 8—179.
- H. THIEME, „*Braunkohlen-Archäologie*“ im Raum Helmstedt. — K. WILHELMI (Hrsg.), Ausgrabungen in Niedersachsen — Archäologische Denkmalpflege 1979—1984. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, Beiheft 1, 33—40. Stuttgart 1985.
- J. WAHL/H. G. KÖNIG, *Anthropologisch-Traumatologische Untersuchung der menschlichen Skelettreste aus dem bandkeramischen Massengrab bei Talheim, Kreis Heilbronn*. — Fundberichte aus Baden-Württemberg 12, 1987, 65—193.
- U. WERBEN, *Zum frühen Neolithikum im Raum Einbeck*. — Einbecker Jahrbuch 31, 1980, 49—53.
- U. WERBEN, *Archäologische Ergebnisse von Geländebegehungen im Raum Einbeck, Kr. Northeim*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 16. Hildesheim 1983, 1—19.
- U. WERBEN, *Nachrichten aus der Ur- und Frühgeschichte*. — Einbecker Jahrbuch 35, 1984, 108 f.
- U. WERBEN, *Nachrichten aus der Ur- und Frühgeschichte*. — Einbecker Jahrbuch 37, 1986, 64 f.
- U. WERBEN, *Bemerkungen zu linienbandkeramischen Siedlungen und ihren Nachfolgern im Raum Einbeck, Kreis Northeim*. — Die Kunde N. F. 38, 1987, 59—66.
- P. WOLLKOPF, *Frühneolithische Siedlungsfunde bei Gladebeck, Kr. Northeim*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 14. Hildesheim 1981, 1—65.
- P. WOLLKOPF, *Zur eisenzeitlichen Besiedlung im Leinetal zwischen Northeim und Nörten-Hardenberg, Kreis Northeim*. — Göttinger Jahrbuch 33, 1985, 5—60.
- W. H. ZIMMERMANN, *Urgeschichtliche Siedlungsreste in Rosdorf, Kreis Göttingen I. Siedlungsspuren der Bandkeramik, der Bronzezeit und der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. — Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 3. Hildesheim 1966, 20—48.

Anschrift des Verfassers:

Andreas Heege M. A.
Troppauer Straße 12
2900 Oldenburg